

Der Ritter

Ein Spiel um Lohengrin
von Georg Starke

PERSONEN

Vor- und Nachspiel:

Mutter
Trotz
Kühnhild
Friedegard
Freimut
Friedwart
Siegling
Ernst
Hagen

Ein adliges Fräulein
Junger Mann
Dame und Herr
Parzival
Lohengrin
5 Gralsritter

Wirt
Wirtin
Marte, Wirtsmagd
Robert (Schuster)
Rebekka, seine Frau
Martin (Bäcker)
Alma, seine Frau
Ludwig (Zimmermann)
Hanne, seine Frau
Markus (Maurer)
Berte, seine Frau
Paul, Bäckerbube
Karl, Schusterbube
3 Burschen
Hökersfrau
blinder Mann
Narr
Volk, Gruppen

Hauptspiel:

König Heinrich I.
1. Sprecher
2. Sprecher
Rufer
Telramund
3 Mannen Telramunds
Ortrud
3 Frauen Ortruds
Elsa von Brabant
2 Gefährtinnen Elsas
Mädchen
Amme
Beschießerin
Bruder von Elsa
Ein junger Adliger

Vorspiel

Das Zimmer von Ernst, eine Schülerbude mit Geschmack eingerichtet: Gitarre, Landkarten, moderne Bilder (Barlach), Hocker, Stühle, Tisch, Liege, selbstgebastelte Dinge, Lampe. Zeit: Nach dem Abendessen. Im Zimmer sind Ernst und seine Freunde: Friedwart, Trotz, Kühnhild, Sieglind.

- Sieglind *Singt einen Song zur Gitarre, die andern fallen in den Refrain ein.
[Text im Anhang]*
- Mutter *kommt herein*
Nicht schön, aber laut. Ich wollte nur fragen, ob ihr etwas für eure rauen Kehlen braucht? Mich wundert nur, dass die Bilder noch hängen.
- Trotz Ja, ja, da wackelt selbst ein Picasso.
- Kühnhild Und Barlach weint. Aber schön ist es doch!
- Mutter Schön? Na ja. Man möchte euch schon verstehen.
- Kühnhild Nicht wahr? Wir wissen ja auch, wie weit es reicht, aber man kann dabei so gut abreagieren.
- Friedwart Eben, mal so ganz anders, so ohne Sorgen.
- Mutter Also, dann werde ich euch etwas bringen. Warm oder kalt?
- Alle Kühl!
- Mutter Wer von euch hat eigentlich noch nicht zu Abend gegessen? Ich werde ein paar Brote zurechtmachen. Ihr dürft tüchtig zulangen.
- Friedegard *kommt und steht in der Tür*
Guten Abend, Frau Simon! Hallo, boys and girls!
- Ernst Good morning, Friedegard!
- Kühnhild Aber Ernst! Erstens ist es Abend und zweitens ...
- Friedegard Ich gehe mit in die Küche und helfe Ihnen, Frau Simon.
- Mutter Danke, Friedegard, bist ein tüchtiges Mädchen. Wir zwei werden es ihnen schon recht machen, komm.
- Friedegard und Mutter gehen hinaus.*

Sieglind *hat die ganze Zeit vor sich her geträllert, bricht ab, zu Friedwart*
Sorgen? Was hast du für Sorgen, Friedwart. Schule? Freunde?

Friedwart Es ist nicht ganz so, Sieglind, wie du meinst. Mit der Schule habe ich wirklich keine Last. Und Freunde? Ich denke, ihr seid doch ganz in Ordnung hier. Nein, mehr so allgemein. Was aus einem einmal werden soll. Da hat man Interesse an den Naturwissenschaften, an der Chemie ... und überall grinsen einem – neben so vielem Schönen – auch so grässliche Fratzen entgegen: Die Nahrungsmittelvergiftung, die Umweltverschmutzung ...

Sieglind ... und das Hasch, mit dem man sich den Fratzen entziehen möchte, vor ihnen ausrücken möchte.

Friedwart Hast du schon mal?

Sieglind Ich werde mich schwer hüten. Man ist so schnell drin und kann sich kaum wieder herausstrampeln. Außerdem habe ich das wohl nicht nötig. Du hast schon recht. Übrigens überlege ich mir ein Musikstudium. Aber ich weiß noch nicht, was mich daran befriedigen wird.

Trotz *der ein Stück mit zugehört hat*
Kommt es eigentlich darauf an, dass wir befriedigt sind? Man sollte etwas hinstellen für andere!

Kühnhild Ja, mein lieber Trotz, etwas hinstellen. Aber ... weiß man denn, was? Es ist alles noch so unbestimmt in einem.

Ernst Du hast recht, Kühnhild, ... so unbestimmt. Nur manche wissen es so genau. Als Lindbergh über den Ozean flog, ganz allein, da hat es ihn einfach gedrängt, dass er das tun musste, ohne die Gefahren genau zu kennen. Sagt mal, woher weiß denn ein Genie, dass es ein Genie ist?

Trotz Du möchtest doch gar zu gerne wissen, lieber Ernst, ob du eins bist. – Aber Spaß bei Seite. Das weiß es doch gar nicht, es tut eben!

Friedegard *kommt aus der Küche*
Ich weiß und tue! Nämlich, dass ihr durstig seid und hungrig. Deshalb bringe ich etwas Kühles und Brot. Mutter Simon lässt sich entschuldigen. Sie ist rechtschaffen müde. Sie meinte noch, wir sollten etwas Anständiges zustande bringen heute Abend.

Kühnhild Ernst, wie macht das deine Mutter eigentlich: Sie ist immer heiter, und sie versteht uns.

Sieglind Ich glaube, sie ist mit ihrem Schicksal zufrieden. Aber das kann es nicht allein sein. Es kommt sicher auch darauf an, wie man zufrieden ist.

Trotz Sie gehört einfach zu den Genies ohne großen Namen: Die tun und helfen! Meinst du nicht auch. Sieglind?

Ernst Mutter hat es sich doch schwer erringen müssen, grade das, was bei ihr so leicht erscheint. – Manchmal erzählt sie ein wenig davon. Sie möchte unsere Jugend nicht beschweren. Mein Vater starb wohl beim Experimentieren an einer Vergiftung. Merkwürdig, heute müssen wir viel mehr von solchem Zeugs schlucken.

Friedwart *mehr für sich*
Namenlos sein – Aufgabe? Wer stellt sie? – Das Schicksal? Sagt mal, dann bin ich doch nur ein Rädchen in einem Getriebe, das man auswechseln kann, wenn es nicht gefällt?

Trotz Nein, mein lieber Friedwart, deinen Namen musst du haben, den hast du sogar. Aber den sollst du auch mal ruhig für dich behalten können, nicht immer gleich ausplaudern. – Übrigens, ein Jemand ist jemand. Und so jemand ist nicht nur ein Rädchen, sondern das Rädchen. Wenn es fehlt, funktioniert das ganze Getriebe nicht.

Friedegard Ich habe einen Vorschlag, Kinder.

Trotz Na sag's nur, Mutti, wir hören ganz brav zu.

Friedegard Wir haben doch alle so eine Stelle, wo wir gern unzufrieden sind, meist wenn wir uns in einen Platz fügen müssen, an den wir hingestellt werden. Wie wäre es, wenn wir uns einmal eine Aufgabe suchen, die notwendig ist, die wir erfüllen können und die wir gerne tun, weil wir sie uns ausgesucht haben?

Ernst Dürfen wir sie auch gern tun, weil wir sie notwendig finden?

Kühnhild Aber nun sage erst mal, was du meinst.

Friedegard Ihr müsst einen doch aussprechen lassen. Was ich meine? Es klingt vielleicht etwas veraltet, also Kranken oder Behinderten helfen, Essen bringen, vorlesen ... Wir müssten da zusammen etwas Originelles finden, und wir sollten wirklich dabei nicht verraten, wer wir sind, wo wir herkommen.

Sieglind Also Heinzelmännchen aus Köln ...

Friedwart Oder Nikolaus ...

Ernst ... oder – Lohengrin! Aber vielleicht ist das zu hoch gegriffen. Ich weiß eigentlich nicht, wie ich jetzt gerade darauf komme.

Hagen und Freimut treten ein. Sie sind etwas unruhig.

Ernst Halle, Hagen!

Friedwart Halle, Freimut!

Siegling Ihr kommt so spät? – Wir beraten gerade, wie wir etwas unternehmen können, ohne uns dabei zu verraten.

Friedwart Sozusagen „anonym“. Man soll unsere Namen nicht fragen können.

Hagen Ihr plant doch nicht etwa einen Bankraub mit Unfallflucht. – Wegen so einer Sache sind wir nämlich verspätet.

Freimut Auf dem Wege, nicht weit von hier, treffen wir auf einen Menschengang. Da haben ein paar jüngere Männer ein Schaufenster aufgebrochen, sind mit dem Wagen weggerast und haben dabei auf dem nächsten Zebrastreifen zwei Menschen angefahren. Das ging alles so schnell, dass es die Menschen in unmittelbarer Nähe zunächst gar nicht mitbekommen haben. Nicht einmal die Nummer des Wagens. Unerkannt entkommen.

Kühnhild Ach, da habe ich auch so eine Sache, die ich noch gar nicht erzählt habe. Heute Morgen wollte ich im Fluss schwimmen. Was kommt den Fluss herunter: lauter tote Fische. Da sehe ich auch schon Schilder: Jede Berührung mit dem Wasser ist gefährlich und untersagt. – Giftstoffe waren im Wasser. Wer sie heimlich hineingetan hat, wird seinen Namen nicht sagen.

Friedegard Das ist doch schrecklich. Jeden Tag kommen solche Meldungen. Also lasst uns gewissermaßen das Gegenteil erfinden: Gute Taten ohne Namen.

Hagen Du hast recht. Was wir erlebt haben, ist richtig das Gegenteil von dem, was ihr wollt oder besser, was wir wollen. Denn wir machen schon mit.

nachdenklich

Merkwürdige Welt: Schlechte Taten ohne Namen – gute Taten namenlos ...

Trotz Aber steckt nicht ein wenig Eitelkeit dahinter? Wir versuchen es natürlich heimlich zu tun, und sind eigentlich doch stolz, wenn die Menschheit davon Kenntnis nimmt.

Freimut Den eigenen Egoismus wird man tüchtig beschneiden müssen. Solche Unternehmungen kosten Zeit. Man muss doch mindestens einige Nachmittage drangeben. Die hätte man anders für einen guten Job frei, der einem etwas einbringt.

Siegling Wir müssen schon etwas hergeben von uns. Die Sache ist nichts wert, wenn wir nur Reste weggeben, die für uns nichts mehr bedeuten.

Hagen Was wir tun wollen, ist außerdem nicht so ganz neu. Aber ich glaube, jede Generation muss es auf ihre Art tun.

Kühnhild Eigentlich ist uns das doch als Christenmenschen aufgetragen.

Friedwart Die Christenmenschen haben das nur oft vergessen.

Trotz Einige ragen doch heraus in der Geschichte: Nehmen wir nur Franziskus und Elisabeth. Es gibt auch Vorbilder in der Gegenwart.

Friedwart Die gern unbekannt und ungenannt geblieben wären, was ihre Person angeht.

Siegling Und da ist auch noch die große Menge der Unbekannten, zu denen wir doch gehören wollen.

Hagen Wir sind spät gekommen und müssen leider schon wieder gehen. Es wäre auch richtig, dass wir das nächste Mal weitersprechen.

Freimut Es will alles gut durchdacht sein.

Ernst Ich habe noch viele Fragen und es tut mir leid, dass wir schon auseinandergehen müssen. Aber es ist Zeit. Es ist auch gut, dass wir alles noch gründlich überdenken. Also, gute Nacht zusammen. Habt Dank, dass ihr gekommen seid. Vergesst nicht Vorschläge zu bringen!

Alle verabschieden sich. Friedegard bleibt noch und bringt das Zimmer in Ordnung.

Ernst Friedegard, hörst du mir noch einen Augenblick zu? Ich habe vorhin den Lohengrin genannt. Das war aus einem plötzlichen Einfall, zunächst ganz äußerlich, weil es da immer heißt: „Nie darfst du mich befragen.“ Aber dann hat es mich den ganzen Abend nicht losgelassen. Die Sache hat doch noch andere Dimensionen. Vielleicht stecken da drin die Dimensionen unseres Lebens.

Friedegard Weißt du, Ernst, ich habe an die vielen kleinen Situationen des Lebens gedacht, wo wir von andern geholfen bekommen, ohne dass wir sie nach ihrer Person fragen. Denke einmal an den Pannendienst auf der Autobahn, oder an den Handwerker, der auch mal sonntags kommt, um ein Leck zu dichten oder ein Schloss aufzumachen. Das verschwindet ja mehr und mehr. Aber das ist alles wohl viel kleiner als deine Probleme.

Ernst Sieh einmal, Friedegard, wir schaffen doch immer für den andern. Der Bäcker könnte die Brötchen, die er bäckt, niemals selber aufessen. Der Musiker hört vielleicht seine besten Werke niemals selber. Die kleinen und großen Dinge hängen alle ineinander. Friedegard, ich habe immer einen Traum. Ich möchte mit anderen zusammen wie auf einer Burg leben. Da

möchte ich zur Verfügung stehen, wo man mich braucht. Ich gehe hinaus, um einen Auftrag auszuführen und kehre zurück, wenn er beendet ist, um auf einen neuen zu warten.

Friedegard Ja, Ernst, es ist schön, wenn man gebraucht wird. Aber jetzt muss ich gehen. Leb' wohl! Grüße die Mutter. Wir reden weiter. Ade!

Ernst *allein*
Wo liegt die Lösung des Problems mit den Fragen? Ich muss das überdenken.

Während er nach einem Buche im Regal greift, wird es dunkel und der Vorhang schließt sich für die Verwandlung zum ersten Bild.

DER RITTER

1. Bild, 1. Szene

Ein Ortsplatz mit einer kleinen Kirche links, zu der einige Stufen führen. Rechts ein Wirtshaus mit Vorplatz. Zwischen Wirtshaus und Kirche mündet ein Weg. Auf beiden Seiten schließen Häuser an. Es ist früh am Morgen. Alles deutet auf einen sonnigen Tag. Paul, der Bäckerbube, und Karl, der Schusterbube, kommen jeder von einer Seite hervorgesprungen und winken sich zu.

Karl He, Paul!

Paul He, Karl! Komm, sei nur nicht so laut.
Die Leute schlafen noch. Die brauchen nicht
früh aufzustehn, wie wir das leider müssen.
Sein Brot will jeder.

Karl Und die Schuhe auch.
Du, weißt du schon das Neuste hier am Ort?

Paul Du meinst, der König kommt. Ich hab's gehört.
Das kann ja einen Riesenauflauf geben.

Karl Sie richten schon die Wiesen hinterm Hügel.
Ich hab es gestern schnell mal angesehen.
Die Vorhut ist schon da. Sie bauen Zelte.

Paul O Karl, da müssen wir nachmittags hin!
Sind auch schon Fahnen da? Die Leute sagen,
dass auch vier Pferde einen Wagen ziehn.

Karl Vier Pferde? Wirklich? Meinst du das im Ernst?
Sechs hab ich gesehn an einem Wagen,
am anderen hab ich gar acht gezählt.
Die Männer tragen alle kurze Schwerter,
manche die Armbrust, einige auch Speere.
Die schönsten Fahnen werden erst noch kommen.

Paul Heute Nachmittag machen wir auch Pause.
Da schläft der Meister, der früh aufstehen muss.
Er hat mir zwar befohlen, auch zu schlafen,
doch bin ich viel zu aufgereggt dazu.
Ich schlage vor, wir treffen uns am Tor.

Marte *junge Magd aus dem Wirtshaus*
He, Buben! So ein Lärm am frühen Morgen.
Ihr stört die Gäste, die lang schlafen wollen,
und die beschweren sich dann bei dem Wirt.

Paul Habt ihr jetzt noble Gäste?

Marte Mit dem Fest?
Ich denk', die besten werden erst noch kommen,
die gute Gelder geben für Bedienung.
Dauert es länger, fällt da vieles ab.
Vielleicht, dass es zum neuen Kleide langt.

Karl Na, Marte, wenn so viele Gäste kommen,
wirst du uns nicht mehr kennen. Deine Augen
wirfst du doch gern auf alle jungen Männer ...

Paul ... die dann wie Gecken hier herumstolzieren.

Marte Was denkt ihr nur von einem armen Mädchen.
Euch klopf das Herz ja auch bei jedem Zopf.

Wirtin oben aus dem Fenster, Buben verstecken sich.

Wirtin Marte, wo bleibst du? Hast du keine Arbeit?
Da stehst du wieder mit den Buben
und vergisst auch alles. Es gibt viel zu tun.
Nimm jetzt den Besen, fege gleich den Hof!

Sie geht zurück.

Marte *laut*
Ich komme ja!

leise
Ihr Buben! Hallo! Hört!

Buben kommen aus dem Versteck.

Wir sehn uns heute Mittag an dem Tor.

Karl Jetzt aber fort, sonst wird die Mutter böse.

1. Bild, 2. Szene

Die Wirtin, Frau Hanne, Frau Berte kommen aus ihren Häusern.

Hanne *zur Wirtin*
Da werdet ihr ja schön zu schaffen haben,
wenn so viele ritterliche Gäste kommen.

Berte Wer wird denn bei euch wohnen? Wisst Ihr's schon?

Wirtin In meinem Haus sind nicht so viele Kammern.
Sie haben doch die Zelte mitgebracht.

Hanne Die sind sehr prächtig, und man kann drin leben.
Die hohen Herren gehen auch aufs Schloss.

Wirtin Bei mir wird sich wohl alles tummeln, und
die Schenke unten bringt dann gutes Geld.
Denn Trinken, Tanzen, Würfeln, das ist wichtig,
das ist, was dem gemeinen Mann gefällt.
Auf diese Leute sind wir angewiesen.

Berte Neugierig bin ich, ob der König Heinrich
auch auf so großem Fuße lebt, wie viele
der kleinen Herren, die uns gern regieren.

Hanne Die sind dem Volke gegenüber streng.
Da tun sie arm und haben nichts als Schulden.
Das Volk soll dann die Steuern für sie zahlen,
was hinter Türen fröhlich sie verprassen.

Der Narr steht auf der Seite und spricht in leicht singendem Ton vor sich hin.

Narr Der Telramund gehöret auch zu ihnen,
seit ihm das Erbe zu entgleiten droht.
Ha ha, er sinnt – hi hi, er spinnt,

wie er das Erbe in die Hand gewinnt.
Hi hi hi hi ...

Narr verschwindet. Frau Alma und Frau Rebekka kommen.

- Rebecca Habt ihr denn unsre Buben nicht gesehen?
- Alma Sie sind schon frühe aus dem Haus. Sie müssen
das Brot bei euch längst abgeliefert haben.
- Rebekka Karl hat auch hoffentlich die Schuhe abgegeben.
Ach, das bunte Lagerleben,
es zieht doch sehr, und sie begreifen nicht,
wie viel der Sorgen sich damit verbinden.
- Narr Krieg und Not – Krieg und Tod.
Aller Besitz – ist nichts nütz!
- Marte *aus dem Hintergrund*
Sie sind doch beide eben hier gewesen.
Zum Anger wollten sie nachmittags gehen.
- Wirtin Du hast natürlich wieder zugehört.
Tu deine Arbeit, geh ins Haus hinein!
- wieder zu den andern*
Wie steht 's mit Elsa, wird sie sich entscheiden?
Wird sie die Sache vor den König bringen?
- Rebekka Man hört nicht viel. Sie glaubt wohl an ein Wunder.
- Alma Der Telramund wird das Gericht anrufen.
- Wirtin Wie ich ihn kenne, geht er gleich aufs Ganze.
- Rebekka Der scheut vor nichts zurück, wenn es um Macht geht,
und Ortrud stachelt ihn noch dazu auf.
- Hanne Wer von den Rittern ist bereit zu kämpfen?
Man, liebt sie. – Doch das Leben für sie wagen?
- Berte Muss es denn gleich zu einem Kampfe kommen?

1. Bild, 3. Szene

Der Wirt kommt mit Martin, dem Bäcker, und Robert, dem Schuster, von links.

Wirt *tut erstaunt, spricht sehr jovial und ein wenig frozzelnd*
Da steh'n sie nun und führen ernste Reden
so früh am Morgen. Seid begrüßt! Und wisset,
dass uns der Tag noch harte Arbeit bringt.

Martin Wir werden viele Brote backen müssen.

Robert Und viele Schuhe brauchen neue Riemen.

Rebekka Wo sind die Buben?

Martin Die sind schon daheim
und warten auf ein Frühstück von der Mutter.

Berte Ich meine, dass wir friedlich jetzt die Männer
hier weiter reden lassen.

Frauen Lebet wohl!

Rebekka *im Weggehen*
Die nächsten Tage werden Trubel bringen.

Wirtin Und hoffentlich auch Geld in unsre Kassen.

Die Frauen gehen ab.

Narr Geld in den Kassen? – Laufen lassen!
Aller Besitz – ist nichts nütz.

Robert Du alter Narr, bist du auch wieder da?
Leg nur die Hand mit an, anstatt zu schwätzen.

Wirt *wirft ihm ein Geldstück zu.*
Da hast du deinen Obolus, verschwinde!
Kommt, Freunde, setzt euch einen Augenblick.
Wir wollen noch darüber weitersprechen.
He, Marte, bring den Krug und auch die Gläser!

Martin Da kommt der Maurer mit dem Zimmermann,
der Markus und der Ludwig. Lasst sie bleiben.

Robert Da können wir gleich ihre Meinung hören.

Wirt Herbei, herbei! Ihr seid willkommen hier.

Sie setzen sich hinzu. Marte bringt Gläser.

Martin Wir hatten 's grade über König Heinrich.
Er legt ja überall Wehrburgen an.
Nicht nur den Adel sollen Mauern schützen.
Auch das gemeine Volk braucht Sicherheit.

Robert Die Feldzüge der Ungarn brachten Not dem Volke,
das ungeschützt auf seinen Höfen sitzt
oder in Orten ohne Sicherheit.
Daraus hat er Erfahrungen gewonnen,
die solche Pläne in ihm reifen ließen.

Ludwig Glück hat er ja gehabt, der König Heinrich,
mit diesen Ungarn den Vertrag zu schließen.
Neun Jahre Ruhe hat das Land gewonnen.

Wirt Die Fürsten haben damals recht gewählt,
als sie ihn dazu brachten, seine Vogelfallen
um unsres Reiches willen aufzugeben.
Doch wenn ich so bedenke: diese Mauern,
darinnen Häuser und die Kirche stehen –
Es wird sich viel verändern, meine ich.

Markus Die Sache mit der Mauer ist vortrefflich.
Was man da alles unterbringen kann
an Vorräten, die nicht geplündert werden.

Martin Im Frieden kannst du auf den Mauern wandeln,
im Kriege lassen sie sich leicht bewachen.

Robert Wenn man bedenkt, was daraus werden kann,
wer alles einmal in den Mauern wohnt ...

Ludwig Dann bleiben draußen nur die Bauern übrig,
die ihren Hof allein verteidigen.

Wirt Die kommen in der Not ganz sicher auch,
wenn sie es können, in der Mauer Schutz.

Martin Was sollen Handwerker, wie wir, allein
an ungeschützten Orten bleiben?

Markus Wenn viele Menschen so zusammen sind,

dann werden sich die Stände bald vermehren.
Niemand kann alles, und die Arbeit wird sich
noch mehr verteilen, als es vordem war.

Robert Da muss dann einer für den andern schaffen.
Stellt euch nur vor, das werden immer mehr:
Die Handwerker, die Kaufleute ...

Wirt ... den Pfarrer
nicht zu vergessen, für das Heil der Seelen.

Martin Dazu den Wirt auch, für das Wohl des Leibes.
Bei allzu gutem Essen und im Trunke
können die Seelen wieder sündigen.

Markus Neben der Kirche steht auch euer Wirtshaus,
denn bei der Kirche muss der Teufel wohnen.
So heißt die Regel aus der alten Zeit.

1. Bild, 4. Szene

Telramund mit einigen Begleitern.

Wirt Genug – dort nahet Telramund. Bleibt sitzen!
Ich muss ihn nur begrüßen und bewirten.

Markus Vielleicht wird man jetzt einiges erfahren.

Die Handwerker reden für sich weiter.

Wirt Frau Wirtin! Marte! Flink, wir haben Gäste.

zu Telramund

Willkommen, Herr, was steht zu euren Diensten?

Telramund Das Übliche, ein Krug und ein paar Gläser,
und lasst uns dann allein mit dem Gespräch.

Wirt Zu Diensten, Herr, ich danke. Marte! Wie immer.

Telramund und Begleiter nehmen Platz.

Der Wirt geht zu seinen Freunden, legt den Finger auf den Mund.

Redet nur weiter, Freunde, doch seid leise.
Achtet auf das Gespräch am Nachbartisch.

Er darf nicht merken, dass wir Lauscher sind.

Telramund *sieht sich nach den Seiten um, redet recht laut.*
Der Sache werd ich jetzt ein Ende setzen.
Bei der Versammlung will ich freundlich fragen ...

Narr *kommt und sagt sehr deutlich und nachdrücklich*
Wer fragt – erfährt!
kann sein – verkehrt ...

streckt die Hand hin
Wie willst du freundlich bleiben, Telramund?

Telramund *wirft ihm etwas zu*
Da hast du was! Nun pack dich schnell hier weg!

Narr verschwindet.

Der Kerl ist unheimlich, wie er so redet.
Doch weiter jetzt. Was habe ich gesagt?
Ach ja, bei der Versammlung freundlich fragen,
wie ich zu meinem Rechte kommen kann,
das mir der Herzog auf dem Totenbette
in ernster Stunde freundlich zugesagt.
Er wollte damit meine Dienste lohnen,
die ich ihm lange Zeit geleistet habe,
uneigennützig, ohne jede Absicht.

1. Begleiter Und welche Rechte hat er Euch versprochen?

Telramund Da ist zuerst die Nachfolge als Herzog,
die ich mit Elsas Hand erreichen könnte.

2. Begleiter Die steht doch aber Elsas Bruder zu.

3. Begleiter Der sei verschollen, sagen manche Leute.
Wisst ihr darüber etwas, ist er tot?

Telramund Hinter der Sache birgt sich ein Geheimnis.
Ich habe das Gefühl, er ist nicht tot,
obwohl man mich schon überzeugen wollte.

3. Begleiter Das könnte ja in Eure Pläne passen.

1. Begleiter War da am Anfang nicht die Vormundschaft?

Telramund Ja, ja. Das ist es doch. Das ist das Erste.

Der Schutz der Kinder war mir anvertraut.
Das Erbe blieb dann nur an Elsa hängen.
Durch ihre Hand kommt man in den Besitz
des Herzogtums. – Sie hat sie mir verweigert!

Die andere Tischrunde hat inzwischen leise weitergesprochen.

Ludwig *zu den Worten des Telramund, die er gehört hat.*
Jetzt lässt er gleich die Katze aus dem Sack.

2. Begleiter Ihr spracht doch stets von einer Zusage.

Telramund Die stand in Aussicht bei des Vaters Tod.

1. Begleiter Und weiter habt Ihr nicht davon gesprochen?
Das wäre doch das einfachste gewesen.

Telramund Dem Vormund gegenüber war sie scheu!
Das klare Ja hat sie bewusst vermieden.

3. Begleiter Wollt Ihr den Bruder ihr zum Vorwurf machen?
Wollt Ihr sie mit Gewalt zur Heirat zwingen?

2. Begleiter Meint Ihr, dem Lande tut der Hader gut?

1. Begleiter Nie bringt es Segen, wenn sich die verachten,
die an der Spitze eines Landes stehen.

2. Begleiter Zu dem Verzicht werdet Ihr zwingen müssen
die Frau, die alle Liebe ihres Volkes
besitzt, wie Ihr es nie erreichen könnt.

1. Begleiter Dann könnt Ihr nur noch mit Gewalt regieren.

Telramund Genau das will ich, ohne jede Nachsicht.
Mein Antrag vor dem König geht dahin,
dass Elsa ein Versprechen brach, und will sie
noch immer nicht den stolzen Nacken beugen,
dann werde ich sie nach dem Bruder fragen
und sagen, dass sie da die Hand im Spiele hat.

Markus *am andern Tisch*
Das ist ja reizend, was man da so hört.

Martin Wie werden die Kumpane sich verhalten?

Narr *erscheint an diesem Tisch.*

Sind mit im Spiel – wissen zu viel
sind mitgefangen – mitgehangen
alles gefällt – wenn es geht um Geld.

- Ortrud *ist an Telramunds Tisch erschienen.*
Was hast du mit den Leuten ausgehandelt?
- Telramund Noch gar nichts, habe sie nur aufgeklärt.
- Ortrud Nun, wenn das alles ist, was willst du schaffen,
bis du vor allem Volke stehst in der Versammlung?
- Telramund Darauf wollten wir jetzt zu sprechen kommen.
Ich hab ein Angebot für euch, ihr Freunde.
Ich frage, wollt ihr jetzt mit mir den Streit
gewinnen? Steht ihr ganz auf meiner Seite?
An Geld und guten Posten soll 's nicht mangeln.
Ihr habt gehört und ihr seid jetzt die Zeugen.
- Ortrud Bedenkt, dass ihr zum Wohl des Landes handelt.
Lasst uns jetzt gehen, alles vorbereiten.
- Telramund *ruft zum Wirt hinüber*
Lebt wohl, Herr Wirt! Die Zeche auf die Rechnung,
und schreibt ein gutes Trinkgeld auch dazu.
- Diese Tischrunde geht ab.*
- Die andere Tafelrunde sitzt zunächst wegen des Gehörten stumm da
und blickt Telramund und seinen Leuten erstaunt nach.*
- Wirt Was habt ihr zu bemerken, meine Herren?
So macht man das, will man zur Macht gelangen.
Dann sind die alten Tugenden vergessen.
Da ist der Telramund doch nicht der Erste.
- Robert Ich fühle mich, als seien die Hände mir
gebunden, und ich kann nicht von der Stelle.
- Ludwig Wie kann man so viel Unrat in so kurzer Zeit
vor diesen Männern auf dem Tische häufen?
- Markus Ich weiß, dass Elsa andere Wege erwägt,
die andere Entscheidung bringen können.

Sie erheben sich und verabschieden sich.

Alle Lebt wohl! Lebt wohl! Wir wollen 's überdenken.

Ludwig Ja, überdenken und das Rechte tun.

Sie gehen ab, der Wirt in das Haus. Die beiden Buben laufen vorüber.

Karl *deutet in die Ferne*
Sieh dort! Jetzt fahren sie die Wagen auf.
Schnell, schnell! Damit wir alles sehen können.

Paul Wenn du dir vorstellst, einen richtigen König
im Leben mal zu sehen, das find' ich herrlich!

ab

Marte *ruft hinterher*
Halt, halt, ihr Buben! Habt ihr mich vergessen?
Ich kann doch jetzt nicht mit. Oh –

Narr Weine nicht.
Das wird im Leben öfter so geschehen.

Vorhang

2. Bild, 1. Szene

Szene wie im 1. Bild. Spät am Abend. Häuser zum Teil von innen erleuchtet, besonders das Wirtshaus. Aus der Kirche sieht man das Licht der ewigen Lampe schimmern. Vor dem Wirtshaus der letzte Tanz, z.B. ein Dreher in der ältesten Form. Musik: Flöte, Laute, Bass, Schellentamburin. Der Vorhang ist während des Tanzes offen. Später sind alle Lichter aus. Nur hinter dem Kirchenfenster bleibt der Schimmer. Die Menschen, die vorübergehen, tragen Laternen. Der Tanz ist zu Ende. Die Burschen und Mädels gehen ab. Wirt und Wirtin vor dem Hause. Marte räumt auf.

Wirt Da, Marte, spül' die letzten Gläser noch.
Dann rasch zu Bett. Es war ein langer Tag.

Wirtin Lang war er, nicht nur an der Zeit gemessen.
Viele Gedanken gehen durch den Kopf.

Wirt Am Morgen die Gespräche machen Kummer.
Wenn man den Telramund so hört, dann möchte
man glauben, dass die Welt ringsum allein
aus bösen Schlichen und aus Angst besteht.
Dass nur brutale Macht zum Zuge kommt.

Ein zarteres Gemüt geht unter.

- Wirtin Lieber Wirt,
ich habe meine Hoffnung nicht verloren,
dass doch einmal das Gute siegen wird.
Die rechte Rede drin im Herzen finden,
das ruft die Helfer alles Rechts herbei.
- Marte *die noch einmal herausgekommen ist und die letzten Worte gehört hat.*
Die Helfer rufen, ei, das ist doch leicht.
Die Sache muss nur dafür würdig sein.
Hängt an der Kirche nicht das kleine Glöcklein?
- Wirt Ach, Kind, du meinst die sonderbare Sage,
dass man das weithin hört im fremden Land,
in einer Burg, die heilig Blut bewahrt
von Christi Kreuzigung, in heil'ger Schale.
Wer hat denn je versucht, ob das auch stimmt?
- Marte Wäre ich Elsa, oh, ich würd 's versuchen.
Hilft 's nicht, dann kann es sicher auch nicht schaden.
Bloß wäre man enttäuscht; das wäre bitter.
- Wirtin Siehst du, mein Kind, und dennoch muss ich glauben,
dass rechte Bitte rechte Antwort findet
in einer Welt, von der wir wenig wissen,
so wie wir hier mit Augen sehen können,
die aber unserm Herzen ganz vertraut ist.
- Marte Dann will ich gehn und will für Elsa bitten.
- Wirt Komm, Frau, lass uns das Gleiche tun zur Nacht.
- Ab. Lichter der Fenster gehen aus.*

2. Bild, 2. Szene

- Ortrud *kommt mit ihren Frauen*
Jetzt haben sie die Lichter ausgelöscht.
Ihr Tanz ist aus, doch unser Tanz beginnt.
1. Frau Meint ihr, dass Elsa viele Freunde hat?
2. Frau Wer kann denn kämpfen gegen Telramund?

3. Frau Es wäre gut, wenn Telramund die Macht,
die er besitzt, auch fest in Händen hielte.
Er weiß mit dem gemeinen Volk zu reden.
1. Frau Sie glauben ihm, denn sie sind unzufrieden,
sie wünschen Sicherheit in der Regierung, ...
3. Frau ... die Elsa ihnen niemals geben kann,
es sei, sie fügt sich Telramund.
2. Frau Und damit
würde den Wunsch des Vaters sie erfüllen.
1. Frau Ist das so sicher, wie man es erzählt?
- Ortrud Daran darfst du gar keinen Zweifel haben.
2. Frau Mich fröstelt hier in dieser Dunkelheit.
Die Nacht wird kühl. Auch kann man nicht erkennen,
was rings um einen vorgeht; ob man lauscht.
1. Frau Ich höre Schritte. Lasst uns gehen. Ach,
mir wird auf einmal bange in der Nacht.
- Ortrud Bleibe nur ruhig. Das ist Telramund.
Wer sich zu uns gesellt, muss mit uns ziehen.
- Telramund mit seinen Mannen, die im Hintergrund bleiben. Telramund tritt
aus der Dunkelheit heraus zu Ortrud.*
- Telramund Was tun die Frauen hier? Schicke sie weg!
1. Frau Kommt, gehen wir, dass wir den finstern Handel
nicht hören müssen.
3. Frau Mir ist auch nicht wohl bei diesen harten Worten.
- Ab.*
- Telramund Ortrud höre!
Man hat mir zugesteckt, was Elsa plant.
Sie will heut Nacht hierher zur Kirche kommen
und beten. – Lasst uns sie dabei belauschen.
Ich schicke meine Leute weg. Wir zwei allein
hören genug. Doch rasch dorthin. Man kommt!

Beide gehen so auf die Seite, dass die Zuschauer sie noch wahrnehmen können, wenigstens hören; sie sprechen flüsternd.

- Telramund Kennst du die Sage von dem Glöcklein dort,
das an der Mauer dieser Kirche hängt?
- Ortrud Die kenne ich ...
- Telramund Oh, Elsa wird doch nicht ...?
- Ortrud Lass es dir sagen, Telramund; sie wird!
Denn sie wird fragen, weil sie fragen muss!

2. Bild, 3. Szene

Elsa naht mit ihren Gefährtinnen. Sie haben Umhänge über den Kleidern, die Köpfe mit Kapuzen oder Schleiern bedeckt. Zunächst bleiben sie etwa in der Mitte des Platzes stehen.

- Narr Muss man fragen – alles sagen?
Kann man bauen – auf Vertrauen?
Versucht 's! Versucht 's!
Wenn ihr 's nicht glauben wollt!
- lacht*
hu, hu, hu ...
1. Gefährtin Die Nacht ist kühl. – Das Licht weckt weite Sehnsucht
in eine Ferne, wo man Freunde wöhnt.
2. Gefährtin Ja, es ist kühl, doch ist das Herz mir warm.
Das gibt mir Sicherheit und gute Hoffnung.
- Mädchen Was hat uns hergeführt in dieser Nacht,
die so voll Staunen, voller Ahnung ist?
Wir leben doch so ganz in der Gewissheit,
dass unsre Sache gut ist, wo sind Zweifel?
- Elsa Es sind nicht Zweifel, die hierher uns führten.
Gewiss, die Not ist groß. Man wünschte Rat
in diesen schweren Stunden sich. Doch wo
wird man ihn finden, wenn der Mensch versagt,
der doch von meinem Vater Auftrag hatte,
nach dessen Tode Beistand uns zu leisten?
- Mädchen Ich überschaue nicht, worum es geht.

Ihr seid die Fürstin, seid vom Volk geliebt.
Regieret frei und schert Euch nicht um ihn!

1. Gefährtin So einfach ist es nicht, man denkt auch anders
in diesem Lande hier ...

2. Gefährtin ... und wünscht, dass Elsa
bald einen Gatten fände. Denn als Frau
allein regieren, das versteht man nicht.

1. Gefährtin Die Fürstin hätte keinen Nachfolger,
zumal der Bruder als verschollen gilt.

Mädchen Ah, ich verstehe. Dieser Telramund
war zum Gemahl der Fürstin ausersehen.
Dass sie ihn ablehnt, wer kann 's ihr verdenken?

2. Gefährtin Doch er besteht auf seinem Recht und weicht nicht.

1. Gefährtin Und jeder andre müsste mit ihm kämpfen.

Mädchen Auch wenn der Elsa liebt, wer wird das wagen?

1. Gefährtin Ist jemand stärker hier als Telramund?

2. Gefährtin Man muss die Sache vor den König bringen,
der mit dem Volke sich beraten wird.

1. Gefährtin Man muss in aller Öffentlichkeit fragen,
wer mutig sich dem Kampfe stellen will.

*Elsa, die inzwischen ein Stück zur Kirche hin gegangen war,
um sich zu besinnen, tritt wieder näher.*

Elsa Ihr rührt an dem, was ich mich fragen muss.
Will ich den Kampf? In meiner Lage „ja“.
Das ist nicht leicht gesagt, denn was nun folgt,
macht alles nur noch schwerer. Seht, wer kämpft,
muss es aus Neigung tun und nicht aus Ehrsucht.
Sonst hätte ich wohl Telramund gewählt.
Und diese Neigung müsste ich erwidern.
Das wäre das Geringste, wenn ich nur
erspürte, dass der Einsatz redlich ist.
Wenn er den Kampf verliert, dann hätte ich
noch eines Edlen Tod auf dem Gewissen
und müsste doch dem Telramund mich beugen.
Ihr seht, das ist nicht Zweifel, das ist Not!

Mädchen Dort an der Kirchenmauer hängt das Glöcklein.
Die Sage geht, dass man es läuten darf,
wenn man in Not. Der Ton schwingt dann als Frage
zu einer fernen Burg, die Hilfe weiß.
So geht und läutet es!

Elsa Das ist es ja.
Darf ich die Frage an den andern richten?
Man fragt sich selber, grübelt und denkt nach
und hofft, dass die Gedanken sich erhellen.

Mädchen So fasset Mut und läutet! Ach, verzeiht.
Ich bin noch jung und wage Rat zu geben ...

1. Gefährtin So tretet hin und läutet!

2. Gefährtin Ihr dürft fragen!

Elsa Lasst ruhig sein erst die erregten Herzen.
Lasst das Gebet die hohe Spannung mildern.

*Sie wenden sich zum Kruzifix am Kirchenportal. Es ist tiefe Stille.
Dann alle [oder auch Elsa allein]:*

Zusammen O Herr, der Du der Menschen Not am Kreuze
erlitten und verstanden hast, der Du
des Mitleids und der Liebe Wahrheit weißt
und durch den Tod den Menschen offenbartest,
begleite gnädig unser Tun, das wir
mit Ernst und Demut unternehmen wollen.
Beschütze unsre Seelen, Jesus Christ.

Elsa *erhebt sich frei und schreitet sehr aufrecht und bewusst zu dem Glöcklein.
Während dieser wenigen Schritte hört man leise:*

Ortrud Sie wagt es wirklich. Gott, was wird geschehen?

Elsa Ich will es wagen und die Frage stellen.
Das wird zum Schicksal mir. Herr, sei uns gnädig!

Sie läutet das Glöcklein.

*Der Glockenton wird von der Musik (Takt 1 - 35) aufgenommen. Dazu wenn möglich Eurythmie,
dann Vorhang. Das nächste Bild 3 kann in dergleichen Weise (Musik 1 - 35, Eurythmie)
beginnen. Oder eine offene Verwandlung, siehe Einleitung zum 3. Bild.*

3. Bild

Der helle Glockenton wird vom Orchester oder einer entsprechenden Instrumentengruppe aufgenommen. Er erweitert sich zu einem machtvollen Klang, der in den Choral übergeht, der das 3. Bild einleitet. – Die Verwandlung kann bei offener Bühne geschehen. Eine Eurythmiegruppe zieht wie ein Vorhang vor die Szene. Sie macht das Klingen sichtbar. Dahinter rücken die Requisiten des alten Bildes im Dunkel auf die Seiten. Der hintere Prospekt gibt das neue Bild frei. Dieses steht auf der Hinterbühne erhöht. Musik dazu: Takte 1 - 35.

GRALSBURG. Ein festlicher Vorraum zum Abendmahlsaale auf der erhöhten Hinterbühne. Es können von vorn Treppen hinaufführen. Im Hintergrunde die Tür zum Saal, in dem die Ritter den Schlusschoral der Feier singen, während die Schale des Gral noch leuchtet. Es richtet sich nach der Menge der Spieler und dem Platz, ob die Ritter zur Musik herausziehen und nach der Seite weggehen. Für den Gesang kann auch nur die Instrumentengruppe spielen (Musik Takt 35 - 48). Die Eurythmie kann abgegangen sein oder im Bild bleiben und es am Schluss wieder schließen. Aus der Tür treten, gegebenenfalls hinter den Rittern, Parzival, Lohengrin und 5 weitere Ritter. Sie bleiben im Halbkreis stehen. Musik: Takt 48 bis Ende.

- | | |
|-----------|--|
| Parzival | Nach unserm heiligen Mahle sind wir hier
versammelt, meine Brüder, denn ein Ruf
nach schneller Hilfe dringt an unser Ohr.
Aus weiter Ferne tönt der Glockenton
und fordert uns zu rascher Hilfe auf.
Was sagt der Anruf über Ort und Stunde?
Wer kennt die Lage dort, die Hilfe heischt? |
| 1. Ritter | Der Ruf kam in der Nacht. Wir wissen auch
den Ort, der unserer Hilfe jetzt bedarf. |
| 2. Ritter | Es ist Brabant. Wir kennen dieses Land. |
| 3. Ritter | Dort treibt jetzt Telramund sein Spiel zu weit. |
| 4. Ritter | Er will gar listig alles an sich reißen
und auch durch Trug Elsa zur Heirat zwingen. |
| 5. Ritter | Ein Ritter muss sich ihm entgegenstellen,
der ihn mit Mut und mit Verstand besiegt, ... |
| 3. Ritter | ... der dazu fähig ist, ein Land zu führen ... |
| 4. Ritter | ... und der mit Elsa sich verstehen kann. |
| 1. Ritter | Es ist den hohen Zielen angemessen,
die unsre Arbeit in der Burg beseelen,
dass einer unsrer Brüder ohne Zögern |

- die Aufgabe zu seinem Schicksal macht!
2. Ritter Sie wird ihm aus dem Rate zugeteilt.
Gehorsam ist es, der hier Freiheit schafft.
5. Ritter Es ist ein Name in der Schrift erschienen,
die am Altare aufzuleuchten pflegt,
wenn einem Bruder ein besondrer Auftrag
durch seine Arbeit aufgegeben wird.
1. Ritter Der Name, der erschien, war Lohengrin!
- Parzival Ihr Brüder, es erstaunt mich wahrlich nicht,
den Namen meines Sohnes hier zu hören.
Er kennt die Burg und ihre edlen Bräuche
von Jugend auf. Er war ein Schüler hier.
Durch Demut, Frömmigkeit und Fleiß ist er
gereift zum Manne, seiner Herkunft würdig.
So er es will, so lassen wir ihn ziehen.
Was er gelernt hat, darf er nun verwenden.
Der Schüler ist zum Lehrer hier geworden
und unser Leben trägt er in die Welt.
- Lohengrin Ich danke dir, mein Vater, für die hohen Worte.
Ich danke euch, Brüder und Lehrer, für Vertrauen.
Den Auftrag will ich gerne auf mich nehmen,
da ich mich ganz von euch getragen weiß.
Der Weg ist frei! Nichts hindert mich zu gehen.
1. Ritter Mein junger Bruder, zügle deine Eile.
Nur eine Regel kennst du bisher nicht.
Sie ward der heil'gen Schale eingeschrieben
dort, wo dein Name auch erschienen ist,
und lautet: „Wird ein Gralsritter von Gott
gesandt, um unterdrücktes Recht zu retten,
so darf ihn niemand nach dem Namen fragen,
auch nicht nach seiner Herkunft.“ Merke dies!
- Alle Ritter „So darf ihn niemand nach dem Namen fragen,
auch nicht nach seiner Herkunft“. Merke dies!
2. Ritter Ein kleines Reisebündel, diese Worte ...
3. Ritter Doch eine schwere Bürde dem, der 's trägt.
- Parzival Mein Sohn, du bist gerüstet für den Weg.
Nun lass dir sagen, wer dich führen wird.

4. Ritter Wir kennen Elsas Bruder und wir wissen,
 ass er dir auf dem Weg begegnen wird.
5. Ritter Vertraue ihm, lasse dich von ihm leiten.
- Parzival Wenn alles Wichtige gesprochen ist,
 so wollen wir uns zu der Schale wenden.
 Ihr Licht segne die Wege und das Werk!

Musik: Takte 25 - 47 oder 35 - 47. Vorhang. Der Vorhang kann wieder von der Eurythmie eingeleitet werden.

4. Bild, 1. Szene

Versammlungsplatz, hinten ansteigend. Rechts ein großer Baum mit Steinbank. Links Anstieg wie auf eine Düne, hinter der sich unsichtbar der Fluss befindet. Es ist gegen Mittag. Das Volk im Halbkreis nach Stammesgruppen geordnet, Männer vorn, die Frauen dahinter, Buben im Hintergrund von oben zuschauend. König Heinrich vor der Steinbank stehend. Die Edlen um ihn herum.

1. Sprecher Wir grüßen unsern edlen Herren, der,
 von unseren Fürsten für sein Amt erwählet,
 des Reiches Führung trägt als echte Bürde.
 Der Länder viele, die auf alten Glanz
 und ehrwürdige Tradition jetzt schauen,
 wollen erneut sich in dem Reiche finden,
 das Feinden wehren, Frieden schützen kann.
 Wir sind ein Glied in dieser bunten Kette,
 ein schwaches Glied nur durch ein schwer Geschick!
 Wir wissen es zu schätzen, wenn der König
 zu seinen Sorgen auch die unsern zählt.
 Bereit sind wir zu hören, was von uns
 er hat erwartet. Fragen wollen wir,
 wie er in unseren Nöten helfen kann.

- König Männer und Frauen des Brabanter Landes!
 Der Weg zu euch aus meiner Heimat ist
 gar weit, und lieber wäre ich in meinen
 geliebten Wäldern, jagte Hirsch und Rehe,
 lauschte den Vögeln, freute mich mit der Stille.
 Das Amt des Königs habe ich erhalten,
 ein Erster unter Gleichen, da gefährdet
 das junge Reich an seinen Grenzen war.
 Den Ansturm der Mongolen, der so oft

den Hütern dieser Grenzen Not gebracht hat,
der weit ins Land Krieg und Verwirrung trug,
wir konnten ihn durch den Vertrag beschwichtigen.
Der Waffen Ruhe ist jetzt abgelaufen.
Neun Jahre sind vorbei. Wir haben sie
mit hartem Fleiß und Klugheit gut genützt.
Wehrburgen stehen schon an vielen Orten,
die das zerstreute Volk aufnehmen können,
wenn wieder Fremdlinge den Einfall wagen.
Doch wird sich diesmal nicht vermeiden lassen,
dass wir in offenem Kampf dem Feind begegnen.
Ihr habt in eurem Lande ruhige Grenzen.
Weit ist der Osten. – Doch der Feind ist schnell!
Drum fordern wir, dass ihr uns Beistand bietet,
das Reich zu sichern!

1. Gruppe Ja, wir sind bereit!
2. Gruppe Wir sind entschlossen!
3. Gruppe Weise uns den Ort,
 wo wir uns finden, wenn die Zeit gekommen!

4. Bild. 2. Szene

2. Sprecher Mein Fürst, nun auch ein Wort in unsrer Sache. –
 Das Volk hat seine Hilfe Euch versichert.
 Doch stehn wir ratlos hier im eignen Lande.
 Der Tod nahm uns den Fürsten. Seine Tochter
 wird hart bedrängt von Friedrich Telramund.
 Sie ist die Erbin, und mit gutem Recht
 fordert das Volk, dass sie sich bald vermähle.
 Ihr Vater war dem Telramund gewogen,
 der auch bereit ist, doch die Fürstin will sich
 zu diesem schweren Schritte nicht entschließen.
 So helft uns mit Eurem Richterspruch.

- König Ihr Männer von Brabant, ich sag euch Dank,
 dass ihr mir ohne Zögern zugestimmt. –
 Ich kenne eure Not und will als Richter
 in meinem hohen Amt Entscheidung suchen.
 Nach Recht und Brauch sei hier Gericht gehalten.

Er hängt seinen Schild an den Baum.
Der Schild sei Pfand für den gerechten Spruch.

Man rufe nun die Kläger und Beklagten!

Rufer Wer eine Klage hat, der trete vor!

Telramund mit seinen Anhängern tritt vor, sie verneigen sich vor dem König und blicken dann sehr selbstbewusst und hämisch in die Menge.

Telramund Mein König! Dank sei Euch, dass Ihr gekommen,
dem Lande in seiner Ohnmacht beizustehen.
Vor seinem Tode hat der Fürst den Schutz
der Elsa von Brabant und ihres Bruders
mir anvertraut und mir das Recht gegeben
auf Elsas Hand. Das hat sie stets verweigert.
Der Bruder ist verschollen. Dieses Rätsel
blieb ungelöst trotz ernsthafter Bemühung.
Ich klage an, dass hier ein Recht verletzt!
Der erste Platz im Lande steht mir zu.
Dafür ward das Versprechen mir gegeben.
Und weiter frage ich nach Elsas Bruder,
zu dessen Schicksal sie geschwiegen hat.

Mannen T's Er ist im Recht, nur Elsa weigert sich.
Sie bringt das Land in Not. Es sei gesagt!

König Ich rufe Elsa von Brabant ...

Elsa, bisher nicht sichtbar, tritt hervor.

... und frage sie: Erkennst du das Gericht?

Elsa neigt den Kopf.

Und auch die Klage?

Elsa stimmt zu.

Dann mach uns kund: Was willst du darauf sagen?

Elsa zögert. Das Volk wird unwillig.

Elsa Ich fühle mich von Telramund bedrängt
und musste seine Lauterkeit bezweifeln.
Denn nach dem Tode des geliebten Vaters
war er in seinem Wesen sehr verändert,
als sei es nur die Macht, die ihn ergriffen.
In meiner Not stieg mein Gebet zum Himmel.
Gott möge mir den lichten Ritter senden,

der mir vor Augen trat, wenn ich an meinen
verschollenen Bruder lebhaft und liebend dachte.
Zu seinem Schicksal kann ich jetzt nichts sagen. –
Das kleine Notglöcklein habe ich geläutet.
Dort hegt' ich Hoffnung, dass mir Hilfe wird.

König So rufest du ein Gottesurteil an?

Elsa Das rufe ich, darauf vertraue ich
und biete dem die Hand, der für mich kämpft.

Volk Ein Gottesurteil? Ist das nicht vermessen?
Das bleibt geheimnisvoll. – Ist das wohl gut?

König Mein Telramund, ich kenne dich als Ritter
von hohen Ehren und auch kühn im Kampfe.
Der Herzog von Brabant hat recht gehandelt,
als er zum Schutz der Kinder dich bestellte.
Das herbe Wort, das über dich gesprochen,
trübt dieses Bild. Doch äußere dich dazu.

Telramund *hämisch*
Sie ist zu fein, dem Wunsche ihres Vaters
zu folgen. Stolz ist sie, denkt nur an sich.
Gleichgültig ist Brabant ihr – und vielleicht
hat sie beim Bruder doch die Hand im Spiele.

Frauen Das kann nicht sein, das ist sehr ungerecht.
Wir können den nur einen Narren nennen,
der an der Reinheit ihres Handelns zweifelt.

König So muss ich dich jetzt fragen, Telramund,
ob du ein Gottesurteil anerkennt?
Ob du bereit bist, jedem dich zu stellen,
der ritterlich für Elsa kämpfen will?

Telramund Ich halte solchen Kampf für überflüssig.
Wer von den Rittern kann im Waffengange
mit mir sich messen? Doch bin ich bereit,
auch einem Gottesurteil mich zu fügen.
Ruft nur den Ritter, der hier kämpfen will!

König Du sprichst nicht fein. – Doch sei der Ruf getan!

*Vier Herolde stellen sich in der Mitte auf und blasen einen Ruf
in die vier Himmelsrichtungen.*

Rufer Es trete vor der Ritter, der bereit,
für Elsa mit dem Schwerte sich zu messen!

Tiefes Schweigen. Rufer wiederholt mit den Herolden den Ruf noch zweimal. Immer antwortet Schweigen. Schon während des dritten Rufes ist oben auf der Höhe eine Unruhe bei den Buben und Burschen entstanden.

4. Bild, 3. Szene

Die Burschen *von oben, alle wenden sich dorthin*
Ein Schiff! Ein Schiff!
Es kommt den Fluss geschwommen.
Seht ihr den Schwan! Er zieht's am goldnen Band.
Ein Schwan! Ein Schiff!
Ein Ritter liegt darin. Jetzt steht er auf.

Volk *unten*
Ein seltsames Geschehen.
Ein Wunder ist's. Wer hat es uns gesandt?

Burschen Er dankt dem Tier ... Er schickt es weg ... Er kommt!

Der Ritter erscheint.

Volk *voll Erstaunen*
Aaahhh ...

Der Laut bricht ab, und unter tiefer Stille schreitet der Ritter auf den Platz und verneigt sich vor dem König.

Lohengrin Dir, König Heinrich, gilt mein erster Gruß!
Gesegnet sei dein Tun!

König Willkommen, Ritter,
der du zu rechter Zeit zu uns gesandt!
Schickt dich der Himmel? Sprich, was leitet dich?

Mannen Schickt ihn der Himmel? Oh, was leitet ihn?

Frauen Ist er die Antwort auf den bangen Ruf,
den Elsa auf dem Herzen trug?

Lohengrin Mein König,
ich bin gesandt, der Frau hier beizustehen,
die in Bedrängnis ist durch schwere Klage.

Ich bin bereit für sie zum Schwert zu greifen,
als Gatte sie zu schützen, wenn ich siege.
Das ist mein Auftrag, frei von mir gewählt!

Mannen Er wählte seinen Auftrag selbst und frei.
Das ist ein ungewöhnlich Unterfangen.
Wie konnte er von solchem Auftrag wissen?
Ein Rätsel ist es, das wir lösen müssen.

Frauen Schön, die Gestalt! Ein Ritter ohne Furcht!

König Wer hätte diese Lösung wohl erwartet?
Das Glück scheint Elsa hold,

zu Elsa
o sage uns,
willst du des Edlen Anerbieten trauen?

Elsa *sieht den Ritter lange stumm an*
Ich bin verwirrt ob solcher Güte und beschämt.
Vertrauen will ich ihm von ganzem Herzen.

Lohengrin Nun ein Gelöbnis. Elsa, höre gut,
ich muss es von dir fordern: Frage nie
nach meinem Namen und nach meiner Herkunft!

Elsa Das will ich fest versprechen, edler Mann,
denn meine Liebe hast du ganz gewonnen.

Ortrud Ein Pferdefuß! Ist ihr der Sinn getrübt?

Lohengrin *zu Elsa*
Ich nehme ernst, was du mir jetzt versprochen.
Mein ganzes Schicksal hängt daran und deines.
Es gibt bei diesem Schritte kein Zurück.
Bedenke gut, was du mir zugesagt,
ich weiß, dass nicht der Augenblick entschied,
denn lange Sorge war es, die mich rief.
Doch ist die Schwere meiner Forderung ...

Elsa Mir wohl bewusst, auch wenn Gefühle sprechen.
Sie können weniger irren als Vernunft;
der Zweifel würde mich jetzt nicht befreien.
Hier spricht das Schicksal und gibt sichre Antwort,
dass ich dir meine Liebe eingestanden –
wie kann es anders sein, da du bereit,
mit meinem Schicksal deines zu verbinden,

drum stehe ich zu meinem Wort!

König Es sei!
Der Weg für die Entscheidung ist nun frei!

4. Bild, 4. Szene

Lohengrin So frage ich dich, Ritter Telramund,
bist du bereit, die schwere Schmach zu sühnen,
die dein Verdacht der Elsa angetan?
Es werde durch der Schwerter Kunst bekräftigt,
dass frei von aller Schuld die edle Frau.

Männer aus der Umgebung Telramunds zu ihrem Herrn.

Erster Mann Du darfst den Kampf nicht wagen, Telramund:

Zweiter Mann Du kennst die Macht nicht, die den Ritter leitet!

Dritter M. Dem fremden Zauber bist du ausgeliefert!

Ortrud List wäre besser als das Schwert zu brauchen.
Erkennst du nicht, wo wir der Frauen Schwäche
für unsre Absicht besser nutzen können?

Telramund Feigheit würde mir nur angelastet,
wenn ich dem Urteil mich nicht stellen wollte.
Es lag mir ferne, Unwahrheit zu sagen.
So sei's gewagt, möge das Schwert entscheiden.

König Entschieden ist's! Der Kampf ist angenommen.
Ordnet das Kampffeld dort auf jenem Anger!

Das Gefolge des Königs, dann der König mit den beiden Rittern ziehen stumm und sehr ernst in den Hintergrund hinter die Gerichtseiche, auf die andere Seite als die, woher Lohengrin kam. Das Volk zieht hinterher und bildet in einem Halbkreis die Wand, die den Vorgang abschirmt. Es gibt durch Rufe die Phasen des Kampfes zu erkennen. Elsa bleibt mit einigen Gefährtinnen an der rechten Seite der Bühne zurück, Ortrud ebenso auf der anderen Seite.

Elsa Mich könnte doch Verzagtheit überkommen.
Hab' ich das Schwert zu leicht herausgefordert?

1. Gefährtin Was blieb dir übrig? Wolltest du dein Ansehen
einfach gemeiner Meinung überlassen?

2. Gefährtin Spricht die Erscheinung dieses fremden Ritters nicht alles aus, was wir herbeigesehnt, als wir zur Nacht das Glöcklein klingen ließen?
- Mädchen O Frau, der Ritter ist die Wahrheit selbst, ganz anders als der finstre Telramund. So schwer das ist, was er dir auferlegt, wär' ich an deiner Stelle, sagt' ich „ja“!
- Das Volk im Hintergrund wird unruhig.*
- Heerrufer *hinten auf dem Kampfplatz.*
Der Kampf beginnt!
- Mädchen Ich höre Rufe. Ach, wie gern wär ich dabei!
- Elsa Lasst hören! Still!
- Aus dem Volke vom Anger herüber.*
1. Stimme Jetzt kreuzen sie die Schwerter.
2. Stimme Gehn zurück!
3. Stimme Ein neuer Anlauf –
4. Stimme Schlag!
5. Stimme Jetzt Telramund –
6. Stimme Er hat pariert –
7. Stimme Er geht zum Angriff über!
- Ortrud *zu ihren Frauen*
Ja, er ist kräftig und gewandt. Doch ist der Fremde, der uns seinen Namen und seine Herkunft nicht verraten will, ihm überlegen, und nur Klugheit könnte den Unsern den verdienten Sieg verleihen.
1. Frau Sagt, Ortrud, ist die Forderung, nie zu fragen, nicht doch ein schwacher Punkt in Elsas Rechnung?
2. Frau Ihr könnt sie schwanken machen, wenn ihr sie mit feiner Überlegung freundlich fragt,

ob sie nicht doch das Schweigen brechen
und die verbotne Frage stellen wolle.

3. Frau Wie kann man Frauen so erniedrigen
 und solche Last auf ihre Seele laden.
 Wenn man das Liebe nennt, so bin ich ratlos.

1. Frau Halt an, es gibt Bewegung in der Menge!

Volk

1. Stimme Jetzt holt er aus, der Fremde –

2. Stimme Da! – Er traf!

Durcheinander Hast du gesehen? – Er traf! – Zu Boden Telramund! –

Ortrud Gott sei uns gnädig! – Schenke ihm das Leben. –

1. Stimme Die rechte Schulter ist's.

2. Stimme Sie laufen hin.

3. Stimme Wird er noch weiterkämpfen?

4. Stimme Sicher nicht.

5. Stimme Sie bringen eine Bahre.

6. Stimme Muss er sterben?

7. Stimme Der Kampf ist aus, der König gibt das Zeichen.

8. Stimme Der Fremde hat gesiegt.

4. Bild, 5. Szene

Volk Hoch, hoch dem Ritter!
 Dank sei dem Fremden! Hilfe kam von ihm.
 Sie kam von Gott, das Urteil hat gesprochen.
 Hoch, hoch und Heil und Dank dem edlen Mann!

Plötzliche Stille. Die Menge gibt eine Gasse frei. Telramund wird auf der Bahre hinausgetragen. Sie setzen sie vor Ortrud ab, die regungslos dasteht und sich dann mit ihren Mägden diesem Zuge anschließt. – Der König und Lohengrin sind inzwischen auch in den Vordergrund gekommen.

Der König hat sich wieder unter den Schild gestellt. Neben ihm der Sprecher, vor ihm einander gegenüber Elsa und Lohengrin. Elsa hört dem Folgenden schweigend, tief ergriffen und aufmerksam zu. Das Volk hat sich wie vordem wieder geordnet.

König Männer und Frauen des Brabanter Landes!
Das Urteil ist gefällt – gesprochen hat das Schwert.
Ein falscher Anspruch ist zurückgewiesen.
Das Land hat seinen Fürsten, der sich frei
erbot, die Ordnung wieder herzustellen
und Sicherheit und Ruhe euch zu geben.
Nennt ihn den Herzog, fragt nicht nach dem Namen.
Nennt ihn den Ritter, forscht nach Herkunft nicht.
Er ist ein Gottgesandter, Helfer in der Not.
Dankt ihm und nehmt ihn auf in eurer Mitte.

1. Sprecher Sei uns begrüßt als Herzog von Brabant!
Wir werden zu dir stehn, wie du zu uns
in diesem bitteren Kampf gestanden hast.

Mannen des
Telramund Der Kampf hätte sich wohl vermeiden lassen.
Nur Eigensinn hat ihn herbeigeführt.

Mannen der Elsa Wir sagen „ja“, dass du der Herzog bist,
wir sagen „ja“ zu dem Gemahl von Elsa.
Als unserem Lande Hilfe nötige war,
hast du nach unserem Namen nicht gefragt.
Nach deiner Herkunft werden wir nicht fragen,
zu rechter Stunde wird sie uns bekannt.

Mannen T's Ein abgekartet Spiel ist das Geschwätz.

2. Sprecher Wir sagen „ja“ zu dem Gemahl von Elsa.
Die edle Frau stehet noch immer stumm.
Sie hat vorher sich ganz zu dem Geschehen
bekannt und ihre Hand dem neuen Herrn
mit Freude und Vertrauen dargereicht.
Jetzt fehlt ihr Wort. Das Volk wird diese Hochzeit
mit aller Pracht nur allzu gerne feiern.

Lohengrin Als Gatte dich zu schützen, wenn ich siege,
das habe ich hier vor dem Kampf versprochen.
Ich stehe zu diesem Wort mit ganzem Herzen,
mit dem Vertrauen, wie du es mir geschenkt.
So lasst uns jetzt vor König Heinrich treten.
Sein Wort möge den heil'gen Bund besiegeln.

Elsa Mein Mund war stumm, mein Herze sicher nicht.

Ich habe zugestimmt und bleibe fest.
Mein Ja galt allem, was das Schicksal brachte.
So gilt es noch und gilt aus tiefstem Herzen,
wie anders kann ich meinen Dank erzeigen
als durch Vertrauen, draus die Einsicht wächst
und Liebe, die gegebenem Worte folgt.
Es ist Gehorsam nur gegen sich selbst,
der frei uns macht und ganz bereit zu helfen,
wie uns des Ritters Vorbild hat gelehrt.

zum König

So segne diesen Bund, mein Herr und König,
gib ihm das Recht, das du verleihen darfst.

*Lohengrin und Elsa wenden sich zu König Heinrich,
der mit einer Gebärde seinen Segen gibt.*

König

Aus meinem Recht, das ich verleihen darf,
geb' ich dem Bunde, den die Schicksalsmächte
vor unsern Augen gnädig hier gefügt,
Bestätigung und Segen, der vor Gott
besiegelt werde durch die Hohe Zeit.
Drum auf zur Kirche, lasst die Hochzeit feiern
mit allem Volk, das fröhlich darauf wartet!

*Musik kann einsetzen, Jubel der Menge, während sich
der Vorhang schließt. Musik: Takt 25 - 47.*

5. Bild, 1. Szene

Szene wie im 1. Bild, Wirtshaus und Kirche. Es ist spät am Morgen. Die Buben sitzen am Kirchenportal und würfeln. Der Narr kommt.

Narr

Viele kamen – ohne Namen
Viele gehen – und verwehen
Wer fragt ...
Warum der eine – ganz alleine
Man möchte fragen.
Der darf's nicht sagen.

1. Bursche

kommt zu den Buben
Hallo, ihr beiden! Wisst ihr's schon? Der Herzog ...

2. Bursche

kommt hinzu
... er kommt heut früh ...

Paul Ei, Elsa mit Gemahl!

1. Bursche Im Volke raunt man sich das zu. Die Wirtin
hat es mir gestern schon gesagt.

2. Bursche Sie wollen
hier in die Kirche gehn und beten. Gestern
hat man da schön geschmückt und hergerichtet.

Paul Ob man's denn wagen kann, die hoh'n Personen
so einfach anzureden auf dem Wege?

Karl Wie willst du denn das bei dem Herzog machen,
da dir der Name gänzlich unbekannt.

Paul *frech*
Der Name – der besagt doch nichts. Das „Wesen“,
das ist es doch!

Karl Ach ja, ja, ja ...
Doch der Graf Telramund, der ist gefallen!

Paul *beginnt mit Herumtanzen*
Und als er fiel ins große Fass,
da war er pitsche-patsche nass:
(Wiederholung)
und pitsche nass und patsche nass.
Warum fiel er ins große Fass,
ins große Fass, ins große Fass.

Burschen Seht doch die Buben an, wir machen mit!
Komm fass an – halt dich dran.
Komm fass an – halt dich dran.

Sie haben sich angefasst und hüpfen im Kreis. Sie wiederholen.
Und als er fiel ins große Fass ... usw.

Am Schluss hocken alle fünf am Boden.

Hökerfrau *kommt und lässt sich neben der Kirchentür nieder.*
Große Kerzen, kleine Kerzen,
Kruzifixe, Medaillons.
da sitzt das Volk doch mitten auf der Straße,
versperrt den Kirchengängern jeden Weg!
Große Kerzen, kleine Kerzen,
Kruzifixe, Medaillons!

1. Bursche Darum fiel er ins große Fass
und wurde von dem Wasser nass,
weil's oben offen war.

2. Bursche Darum fiel er ins große Fass
und wurde von dem Wasser nass:
das kleine war nicht da!

Wirt *kommt aus dem Haus*
Ein Volk ist das! Da sitzt es so herum.
Auf, auf! Die Herzogin ist auf dem Wege.
Der Herzog folgt ihr nach. Sie wollen beide
im Gotteshause beten. Es wird voll
jetzt in der Kirche sein. – Verschwindet hier!

3. Bursche Herr Wirt, wisst ihr ein Rätsel? Ich weiß eins!

Paul Wie heißt der Herzog?

Karl Sagt den Namen, he!

2. Bursche Ihr wisst 's ja nicht.

1. Bursche Ihr solltet ihn mal fragen!

3. Bursche Euch sagt er 's sicher!

Wirt Ihr seid wohl ... Macht euch fort!

Die Buben verschwinden.

5. Bild, 2. Szene

Wirt *spricht für sich*
Die frechen Buben haben wenig Achtung.
Wie kann es anders sein. Es fehlt wohl Ehrfurcht.
Es fehlt auch sicherlich an gutem Vorbild.
Das Rätsel schmerzt. Bisher ging es doch gut. –
Einen guten Morgen wünsch ich ...

Ein junger Adliger mit einem Fräulein kommt vorbei und bleibt stehen.

Adliger Herr Wirt wir kennen hier den Herzog nicht.
Wir hörten, dass er heut zur Kirche geht.

Wirt Es hat noch eine Weile Zeit, dann kommt er hier vorbei.

Fräulein Seine Gemahlin Elsa
nimmt sicher heut auch am Kirchengang teil.
Sie soll sehr schön sein, eine junge Frau.
Hat sie auch Kinder?

Wirt Zwei sind es bis heut.

Wirt holt etwas zu trinken.

Hökerfrau Große Kerzen, kleine Kerzen,
Kruzifixe – Medaillons.
Wer einen Namen hat, der sei nur froh;
denn wenn man keinen hat, denkt man: so, so!

Narr *zur Hökerfrau*
Das mit dem Namen – ist wie das Amen.
Wie man´s auch wendet – man weiß nicht, wie´s endet.

Fräulein Man sagt doch aber, dass er gut regiert
und auch im Feldzug Glück hat, dieser Herzog.

Ein junger Mann hat sich hinzugesellt.

Junger Mann Dass muss man sagen, unser Land ist ruhig.
Gegen die Ungarn hat er gut gekämpft.

*Ein Blinder hat sich inzwischen an der Kirche, der Hökerin gegenüber,
eingefunden, von jemandem geführt.*

Blinder Gebt einen Pfennig für den blinden Mann,
der allen Sonnenschein nicht sehen kann.

Hökerin Wenn er nicht sieht, so kann er sicher hören!
Große Kerzen, kleine Kerzen.
Kauft Kruzifixe, Medaillons.

Junger Mann Auch mit dem Könige steht er sich prächtig.

Fräulein Und niemand stößt sich daran, dass man den Namen
des Herzogs hier nicht einmal ahnen kann.

Junger Mann Man hat sich schon gewöhnt. Solange alles
gut geht, ist´s müßig, neugierig zu fragen.

Blinder Nur einen Pfennig für den blinden Mann.
Ihr seht doch wohl, dass er nicht sehen kann.

Narr *zum Blinden*
Da schau nur her – du siehst mehr!
Nur keine Sorgen – nichts bleibt verborgen.

Adeliger Für Elsa ist er doch ein gut Gemahl?
Was will sie mehr, wenn sie nur glücklich ist.

Wirtin *kommt heraus zum Kirchgang mit ihrem Mann*
Die Leute reden nur zu viel. Ich höre es
hier täglich von den Gästen.

zum Wirt
Lasst uns gehen.

5. Bild, 3. Szene

Inzwischen sind vereinzelt oder in Paaren Kirchengänger vorbeigekommen. Einzelne Paare gehen langsam, bleiben im Reden stehen, andere kaufen Kerzen. (Die Paare können die Handwerker des 1. Bildes sein.)

1. Paar/Sie Wie Elsa könnte ich, weiß Gott, nicht leben.
Wird sie wohl nur Geliebter zu ihm sagen.

1. Paar/Er Der Name ist uns doch nicht angeklebt,
man sucht ihn im Kalender nach den Sternen.

Hökerin Kleine Kerzen, große Kerzen ...

2. Paar/Er Ob ich wohl selber wüsste, wer ich bin,
wenn man mich nicht beim Namen rufen würde?

2. Paar/Sie Das ist im Klang doch schon ein Stück von uns,
ob jemand Anna heißt oder Sybille.

Die Menschen treten auf die Seite, da Elsa mit ihren Frauen naht.

Junger Mann *zum Adeligen und Fräulein*
Da naht sich Elsa. Kommt, wir gehen nach vorn.

Sie stellen sich auch am Wege auf. Die Menschen grüßen Elsa.

Adeliger Das ist die Frau mit diesem fremden Mann?

Fräulein Ansehnlich ist sie, blickt so traurig drein.

Höckerin Große Kerzen, kleine Kerzen ...

Elsa handelt Kerzen ein. Inzwischen:

1. Paar/Sie Dass sie das aushält!

1. Paar/Er Sie hat ja noch Kinder.

2. Paar/Er Wie lange will man uns denn zumuten,
dass uns ein Unbekannter hier regiert?

Elsa hat die Worte gehört und ist zusammengezuckt.

Blinder Gebt einen Pfennig für den blinden Mann!
Man sieht es Elsa heute wirklich an ...

Begleiter *legt ihm eilig die Hand vor*
Schweigt!!

Adeliger Da kommt ein Ritter mit beschwingten Schritten.

Junger Mann Das ist der Herzog, sieht er nicht gut aus?

*Elsa ist inzwischen mit dem Herzog und mit dem Gefolge in die Kirche
gegangen, ebenso alles Volk, zuletzt die Höckerfrau und der Blinde. Zurück
bleiben Fräulein, Adeliger und junger Mann.*

Fräulein Das ist gewiss. Er scheint auch ohne Falsch.

Adeliger Das es so leuchtet um ihn her, es ist
das Kraftvolle in seiner Seele.

Fräulein Sicherheit
geht von ihm aus, das muss man sehen können.

Junger Mann Und dann versteht man Elsa. Schließlich hatte
sie keine Wahl. Doch hat sie stets behauptet ...

Fräulein ... ein Wunder habe ihn herbeigerufen,
sie habe nur an ihn zu denken brauchen.

Adliger Ein Wunder – und dies Wunder hält bis jetzt!

Es sind noch zwei Personen hinzugetreten, eine Dame und ein Herr.

- Dame Sie sprechen über Elsa. Dürfen wir an dem Gespräche uns beteiligen?
- Herr Wir wollten hier der Frau einmal begegnen, der unsere Verehrung zugetan.
- Adliger Ihr seid willkommen! Auch wir harren hier der Herzogin, die in der Kirche weilt. Ihr werdet sie nachher begrüßen können.
- Dame Wisst ihr von Ortrud, der Rivalin Elsas?
- Junger Mann Ein merkwürdiges Weib, wir kennen sie.
- Herr Man sollte ihr Verhalten gut beachten!
- Fräulein Sie ist dem Telramund sehr zugetan, mit ihm getraut, seit Elsa weigerte.
- Herr Ihr Ehrgeiz lässt sie keine Grenzen kennen. Sie ist zu allem fähig. Gebt nur acht!
- Junger Mann Ihr hartes Wesen soll in letzter Zeit verändert sein. Man sagt sie habe Elsa in deren Hause freundlich aufgesucht.
- Fräulein Das hat der Telramund ihr eingeblasen.
- Junger Mann Vorsichtig, denn sie ist die Stärkere. Sie hat das Heft in Händen, sie weiß Rat.
- Dame Ja sie ist schlau und stellt sich wie ein Lamm, wo sie als Wolf dann zupackt. Nun, die Sache war so, dass sie Elsa zu Füßen fiel. Sie wolle ihr nur helfen, sagte sie, indem sie warne vor dem Unbekannten. Elsa erschrak ob solchen Angebots, hob Ortrud auf, geleitet sie ins Haus, versucht zu trösten noch die arme Seele und merkt nicht, was hier Ortrud wissen will.
- Fräulein Telramund hat sich schon eine Weile nicht blicken lassen. Man durchschaut ihn nicht, stets muss man denken, ob er nicht Böses plant.

Herr Was will er tun? Sie steht im Schutz des Volkes.
Das liebt sie ...

Adliger ... aber billigt es so ganz,
dass sie den Namen des Gemahls nicht kennt?
Ihr konntet hier auch andre Meinung hören.

Junger Mann Das ist nicht allgemein, ihr könnt das spüren.

5. Bild, 4. Szene

Fräulein Mich lässt bei Telramund die Furcht nicht los.

Dame Da kommen schon die Leute aus der Kirche.

Junger Mann Wir werden gleich erleben, dass hier Furcht
nicht recht am Platze ist. Soeben tritt
über die Schwelle ...

schreit entsetzt auf
Elsa!

Das Höckerweib hat die Maske abgerissen. Dahinter erscheint Ortrud.

Elsa *schreit auf*
... Ortrud!

Sie bleibt wie erstarrt auf den Stufen stehen.
Alle wenden sich erschreckt Elsa zu.

Ortrud *schreit mit lebhaften Gebärden*
Da seht das heuchlerische Weib,
betrügt das Volk mit dunklem Zauber!
Was war da in der Nacht am Kirchentor?
Nur eine Hexe kann die kleine Glocke
so läuten bei dem unheimlichen Mond!
Warum nennt der Gemahl den Namen nicht?
Hast du des Vaters Willen recht erfüllt?
Du bringst nur Unglück. Fluch sei dir vor allen!

*Ortrud bricht zusammen, rafft sich auf und verschwindet. Lohengrin ist
hinter Elsa herausgekommen. Er und eine Kammerfrau stützen Elsa.*

Lohengrin Was tut das mörderische Weib? ...

Elsa *schreit*
Gebt acht!

Sie hat beim Wegwenden von Ortrud gesehen, wie sich auch der Blinde die Maske herunterreißt, hinter der Telramund verborgen ist. Dieser stößt mit dem Schwert zu. Lohengrin kann ihn beim Handgelenk packen und den Arm abbiegen, sodass ihn sein eigenes Schwert trifft.

Lohengrin Das hast du selbst gewollt, du falscher Held!

Volk drängt herbei, die Menschen aus der Kirche und auch andere. Das Folgende kann im Chor, in kleineren Gruppen, eventuell auch einzeln gesprochen werden.

Erste Gruppe Der Blinde, das war Telramund?

Zweite Gruppe O Frevel!

Dritte Gruppe Und niemand wehrte Ortrud?

Vierte Gruppe Welch ein Schimpf!

Erste Gruppe Wollte er so zu seinem Rechte kommen,
das er sich selbst verscherzt hat?

Zweite Gruppe Nein, nur Macht! Das war sein Ziel.
Seht hier das schrecklich Ende.

Dritte Gruppe Ein schreckliches Ende! Denn das eigne Tun
kehrte sich gegen ihn.

Vierte Gruppe Ins eigne Schwert
stürzte ein Mann, der einst ein guter Ritter.

Zweite Gruppe Er war verblendet!

Erste Gruppe Drum kam er als Blinder.

Vierte Gruppe Lasst uns für diese arme Seele bitten.

Dritte Gruppe Dass uns der fremde Freund erhalten ist ...

Alle *leise, aber bestätigend und aufatmend*
Ein gütiges Geschick hat es gewollt ...

Während des Sprechens haben sich die Menschen um den Gefallenen geschoben und ihn verdeckt. Lohengrin hat Elsa unbemerkt hinausgeführt. Tiefe Stille. Zwischen die langsam schließenden Vorhänge tritt der Narr.

Narr
Viele gehen und verwehen.
Wie man 's auch wendet,
man weiß nie, wie 's endet!

6. Bild, 1. Szene

Zimmer in der Burg, sehr einfach, hell, mit einer Polsterbank in der Mitte des Raumes. Amme und Beschließerin im Gespräch. Musik: Takt 1 - 25.

Amme
Es gab noch schwere Sorgen, denn der Schreck
war größer, als wir erst vermutet hatten.

Beschließerin
Man hatte Elsa schnell ins Haus gebracht.
Die Menschen waren alle sehr bestürzt.
Es haben so viele noch helfen wollen,
dass man sich ihrer kaum erwehren konnte.

Amme (Bettina)
Elsa erkrankte dann mit hohem Fieber.
Unruhig war ihr Schlaf und wirre Dinge
erzählte sie in ihren Fieberträumen.
Aus manchen Worten konnte man entnehmen,
dass etwas Dunkles mächtig sie bestürmte,
dass eine Frage ihr im Innern brannte.

Beschließerin
(Dorothea)
Nicht weniger bestürzt war auch der Herzog.
Ich konnte oft aus den Gesprächen hören,
wie froh er war, dass endlich Frieden herrschte.
Nun hat sich das ereignet! – Und der Tod
des Telramund drückt schwer auf seine Seele. –
Was mich persönlich sehr bewegt, Bettina,
und viele andre auch, das ist die Frage:
Warum soll man den Namen nicht erfahren?

Amme
Ach, beste Dorothea, seht, ich bin
seit meiner Jugend einem Dienst geweiht,
bei dem Gehorsam oberstes Gebot.
Wo ich bei andern freudig helfen darf,
die Kinder in das Leben einzuführen,
dort liegt bei uns aus freiem Wunsch: Verzicht.

Beschließerin
So in Gehorsam und Verzicht zu leben,

ist sicher nicht für jeden. Habt ihr Euch
in jungen Jahren nie bedrängt gefühlt?

Amme Das kann ich gern erzählen. Doch es kommt
dort eine Botschaft von der Herzogin.

Frau Ich darf euch grüßen von der Herzogin!
Die Herrin bittet, diesen Raum zu richten
für ein besonderes Gespräch, das sie nachher
hier mit dem Herzog führen will.
Ihr möchtet euch in ihrer Nähe halten.

Beschließerin Es wird geschehen, was die Herrin wünscht.

zur Amme

Doch nun erzählet mehr, wenn Ihr es wollt.

Amme Es gab auch schwere Zeiten. Es gab Tränen,
von denen ein Verzicht begleitet ist.
Doch mit der Zeit lernte man unterscheiden:
Die Ruhe, die solch ein Gelübde brachte
von allem Trubel einer wirren Welt und
dass Gehorsam nicht nur knechtet, auch erhöht!
Seit Christi Tat auf Erden ist das so.
Das Tätigsein gibt Antwort auf die Fragen.
Es gibt die Sicherheit, aus der die Seele
auch innere Heiterkeit gewinnen kann. –
Wir müssen gehen, denn die Herrin kommt.
Wir hätten nie gefragt, denn das gehört
auch zum Gehorsam. Man muss warten können.
Die Antwort, die so kommt, sie hat Gewicht.

Beschließerin Was, meint Ihr, wird geschehen, wenn sie fragt?

Amme Es wird das Band zerreißen, das sie bindet.
Er muss dann gehen. Doch wenn er auch bliebe,
so wäre das Vertrauen ganz zerstört.
Jetzt kennt sie ihn. Dann wäre er ihr fremd.
Da nützt der Name nichts. Das ist ganz anders,
wenn man sich selber nicht gehorchen kann.

Sie gehen ab.

6. Bild, 2. Szene

Elsa *kommt und ist zunächst allein*
Da gehn die beiden Alten – liebe Wesen.
Einfache Seelen, doch der Welt gewachsen
in ihrem Können und in ihrem Urteil.
Ich bin der alten Pflegerin herzlich gut.
Die Kinder lieben sie und sind geborgen.
Ich selber könnte es nicht besser machen. –
Dem Herzog will ich heut die Frage stellen.
Nach dem Ereignis hab ich's lang durchdacht.
Schlaflose Nächte hat es mir bereitet.
Vor diesem Überfall wäre mir nie
in meinen Sinn gekommen, das zu fragen:
Ich kannte ihn ganz wie mich selbst.
Jetzt ist mir so, als sei ich aufgewacht
aus einem tief beseligenden Traum
in raue, unerbitterlich kalte Wirklichkeit.
Der Schrecken hat das Bäumchen arg gerüttelt.
Anders zu handeln weiß ich keinen Rat. –
Dort mein Gemahl! – Mir bangt vor dieser Stunde.

Lohengrin *ist ins Zimmer gekommen*
Ihr habt mich rufen lassen und Ihr blickt
so feierlich und ernst, so anders heute!
Das habe ich bei Euch noch nie erlebt.
Nur tiefste Sorge kann Euch so bedrücken,
dass Ihr in dieser Form mich sprechen wollt.
Die Sorge will ich gerne mit Euch teilen.
So sprecht – und seid wieder die andre Elsa,
mit der ich so viel Erdenglück erlebte.

Elsa *immer mit Zögern*
Ihr, mein Gemahl, mein Liebstes, was ich habe!
Mein Freund und mein Beschützer! Ihr, ein Teil
von einem Ganzen, dessen anderer Teil
ich selber bin! – Wie soll ich es sagen?
Ich bin bedrängt von draußen und im Innern.
Dass mir die Seele schier zerspringen möchte.
Ich fühle ratlos mich und tief vereinsamt,
weiß nicht, wie lange ich das tragen kann.

Lohengrin O Elsa, haltet! Wisst Ihr, was Ihr sagt?

Elsa Ich muss es sagen, muss die Frage stellen.
Versteht mich doch, sagt es nur mir allein!
Damit ein Alpdruck von der Brust mir weiche!

Könnt Ihr zu mir nicht auch Vertrauen haben?

Lohengrin Es ist nicht eine Sache des Vertrauens,
es ist die Ordnung, die man achten muss,
wenn man in höheren Diensten wirken will.
Ihr kennt mich. Was wollt Ihr weiter wissen?
Was sagt Euch denn der Name eines Dinges,
wenn Ihr zugleich nicht auch das Wesen kennt?
Um das zu greifen, muss man warten können.
Das aber braucht Zeit und viel Geduld.

Elsa *leise und ganz innerlich*
Ich will Euch fragen mit der stillen Bitte,
dass nichts geschehe, was damit verbunden,
denn ich kann Eure Liebe nicht verlieren.

Lohengrin Dass ich Euch lieben muss, in meinem Auftrag,
da steht es nicht, wohl aber in der Freiheit,
die mit dem Auftrage verbunden ist.
Doch war da Liebe, eh' ich Euch gesehen.
Sie wird nicht brechen, was auch kommen mag.
Sie kann sich wandeln, wenn die Zeit es fordert.

Elsa SO SAGT MIR EUREN NAMEN, EURE HERKUNFT!

Lohengrin Ihr habt gefragt! Jetzt gibt es kein Zurück!
Ihr kennt das Gesetz. Dem bin ich unterworfen.
Es heißt mich gehen, und der Schmerz des Abschieds
trifft mich und Euch in gleicher Weise hart.
Ich will es morgen vor dem Volke sagen.
Von meiner Herkunft werde ich erzählen.
Das dürfen alle wissen, ehe ich
die Schritte in die Heimat wieder lenke.

Elsa Heißt das doch Trennung?

Stille.

Lohengrin Ja –

Lange Pause.

Es heißt auch Wandlung. Elsa, das ist ein Schicksalsaugenblick. Ich sah ihn kommen. – Kam er wohl zu früh? Doch höchstes Unglück kann in Glück sich wandeln!

Lohengrin geht dem Ausgang zu, dreht sich um und sieht Elsa lange stumm an. Elsa macht keine Geste. Sie erlebt sich, als seien ihr die Hände gebunden. Es kann das Grundthema der Musik leise aufklingen. Es kann das Licht einen Augenblick heruntergehen. Es ist auch der Vorhang möglich, während beide noch stehen, sonst: Beschließerin und Amme kommen noch einmal zurück.

Beschließerin Die Frage ist gestellt. Sie steht im Raum,
als sei ein Schleier vor den Sinn gezogen,
der uns des Freundes Wesen hell erschließt.

Amme Elsa hat nicht gefühlt, dass sie nun doch
den Weg gewählt hat, der wohl schwer erscheint,
der aber leichter ist, als wenn man wartet.
Man scheint befreit. Man ist es aber nicht.

Beschließerin Möge das alles sich zum Guten wenden!

Amme Lasst uns zu Elsa gehn, sie wird uns brauchen.

Vorhang. Musik: Takt 48 bis Ende.

7. Bild, 1. Szene

Versammlungsplatz wie im 4. Bild. Es ist gegen Mittag. Der Anstieg im Hintergrunde kann auch in die Mitte gelegt sein. Die Männer und Frauen sind versammelt, auch Elsa. Lohengrin steht ihnen gegenüber. Es kann beim Aufgehen des Vorhanges ein kurzes Stück aus der Musik ertönen. Die Sprecher evtl. wie im 4. Bilde, nur einer oder abwechselnd. Das Volk spricht als Chor, der aber auch durch einzelne Stimmen unterbrochen werden kann.

1. Sprecher Eine Schmerzensstunde ist für uns,
ihr Frau'n und Männer von Brabant, jetzt da!
Die schwere Frage ist gestellt!

Chor Die Frage?
Wer stellte sie? War es die Herzogin?
Sie fragt? Sie weiß nicht, was sie tut!

Ein Schrei
Oh, Elsa!

2. Sprecher Ja, es ist so, es war die Herzogin.
Sie tat's aus Not, wusste nicht aus noch ein.
Man hatte ihr so heftig zugesetzt,
dass sie der Pein ein Ende machen wollte.
Sie glaubte, es sei besser und auch sicherer,

wenn ihr mit Worten das bestätigt würde,
was sie in ihrem Innern wissen konnte.

- Chor 1 O, Elsa, Elsa, welche große Täuschung!
- Chor 2 Hat sie daran gedacht, was sie versprochen,
als mutig ihr der Mann zu Hilfe kam?
- Chor 1 Sie wird uns alle jetzt ins Unglück bringen.
- Chor 2 Wird nun der Herzog in die Heimat ziehn?
- Chor 1 Welch ein Verhängnis, was hat sie getrieben?
- Chor 2 Das war der Telramund. Er ließ nicht locker,
die Herzogin böse zu verleumden.
- Chor 1 Sicher hat Ortrud ihren Anteil auch daran!
1. Sprecher Ihr Leute, ihr habt recht, nur höret zu!
Elsa hat das Versprechen wohl gegeben,
doch war sie sich der Schwere kaum bewusst.
Der Überfall an dem Portal der Kirche
hat sie geweckt und hat ihr klar bedeutet,
dass nun die Zeit gekommen sei, die Frage
nach ihres Gatten Herkunft doch zu stellen.
Hätte das Volk noch länger ihr geglaubt?
2. Sprecher Die Angriffe beim Kirchgang waren schwer,
ihr selber zeigt mit eurem Aufbegehren,
dass ihr die Wetterfahne aufgesteckt.
Aus welcher Richtung bläst der Wind? Wer will
entscheiden, wo hier wirklich Unrecht liegt?
- Stimmen So wird der Herzog uns verlassen? Sagt es doch!
1. Sprecher Man sagt, er müsse, denn es sei
unlösbar mit dem Auftrage verbunden,
der ihn – auf Elsas Wunsch – hierher geführt.
- Chor Weh, er verlässt uns. Was soll nun geschehen?
Sie hat ihn hergerufen, lässt ihn ziehen?
Wir sind vereinsamt. Wer wird hier regieren?
Er war der Glanz, die Sonne unsres Landes.
So rege wurden wir noch nie geführt.
So gütig wurden wir noch nie bedacht.
Wir kannten ihn auch ohne Namen. Ihn,

der uns begegnet, als habe er
für uns wie einen Edelstein die Sonne
in seinem Herzen strahlend mitgebracht.
Weh, welch ein Jammer – tiefstes Missgeschick!
Weh uns! Weh allen, die hier klagen müssen!
Die jetzt verarmt hier ohne Hoffnung bleiben.
Weh, Elsa! – Nicht der Vorwurf, nicht der Zorn,
der Schmerz nur ist 's, der diesen Schritt begleitet.

Elsa Nein – nein! Es war nicht unbedacht, nicht Schwäche
 nur eines Augenblicks, die diesen Schritt
 in mir erweckte. Nein – es war ein Blitz,
 ein jäher Schreck! Wie plötzlich stand vor mir
 die innere Nötigung, die Frage doch
 in dieser ernstesten Stunde auszusprechen.
 Zuerst für mich allein, dann für euch alle.
 Gewiss, nicht alles konnte ich bedenken,
 doch war ich nur so schwach, wie jeder Mensch
 in diesem Augenblick gewesen wäre.
 Ich will es gern gestehen, in meinem Herzen,
 da war die heiße Bitte, dass doch nie
 geschehen möchte, was dann kommen musste,
 dass sich mein Liebstes wieder von mir trennt. –
 Versteht mich doch, ihr alle! Ach, versteht mich!

Lohengrin O, Elsa, lasst es mich zum Abschied sagen:
 Das Band, das uns verbindet, bleibt erhalten,
 auch wenn wir äußerlich uns trennen müssen.
 Denn Liebe zwischen Menschen lebet weiter.
 Sie braucht den Leib nicht, wenn sie echt und tief. –
 Doch unsre Taten haben Folgen, die wir
 für den gerechten Ausgleich tragen müssen. –
 Drum kann man sich der Trennung nicht entziehen.
 Eines ist: Folge! – Anderes ist: Verzeihn.

Chor *einzelne*
 Die Folgen unsrer Taten liegen schon
 in diesen Taten ernst und fest beschlossen.
 Das wollen wir verstehn; doch lasst uns bitten,
 dass in dem Ausgleich auch Verzeihung lebt!

Sprecher Nun wissen wir, warum Ihr gehen müsst.
 Sagt uns zum Abschied noch, was Ihr uns sagen dürft.

7. Bild, 2. Szene

Lohengrin Männer und Frauen von Brabant, das dürft ihr wissen:
So schwer wie euch ist dieser Abschied mir.
Doch das Gesetz ist unabänderlich.
Das werdet ihr verstehen, wenn ich jetzt
von meiner Herkunft euch erzählen kann.

Chor Erzählet uns, wir hören gerne zu.

Lohengrin In fernen Landen stehet eine Burg.
Ein Heiligtum birgt sich in ihren Mauern.
Aus des Erlösers Wunden floss das Blut.
Ein Freund des Heilands hat es aufgefangen
und in des heiligen Mahles Kelch bewahrt.
Auf langer Wand' rung bracht er's zu dem Orte,
wo eine Ritterschaft es dienend hütet.
In hellem Glanze kann das Blut erstrahlen
und Leben spenden denen, die ihm nahn.

Chor ... und Leben spenden denen, die ihm nahn.

Lohengrin An einem heiligen Karfreitag wurde
mein Vater Parzival zu dieser Burg geführt.
Er fand den König krank, in großem Elend.
Unwissend noch versäumte er die Frage,
die Schlüssel ist zur Wandlung solcher Not.
So musst' er selber harte Pein erleben,
bis ihn das Mitleid wieder dorthin führte –
und seine Frage jetzt Erlösung brachte
dem Siechtum und der Qual des kranken Königs.
Konnte jetzt der Kelch doch neu erstrahlen
und seine Heilkraft zu den Menschen senden.

Chor Und wer seid Ihr?

Lohengrin Ich bin der Sohn des Königs,
ein Ritter aus der kleinen Schar der Hüter
des Heiligtumes, das der „Gral“ genannt.
Mein Name, den ihr fragt, ist LOHENGRIN.

Chor Er kommt als Ritter von dem Heiligen Gral,
dem wundersamen Kelch, der Gnade spendet.

Lohengrin Wir Ritter von dem Gral folgen dem Ruf,
wenn unterdrücktes Recht zu retten ist.
Elsa hat mich gerufen. Ihr gebührt

es wohl, dass Euer Blick geweitet ist.
Jetzt seid ihr unserm Auftrag angeschlossen,
der Gralsgemeinschaft in der Welt, die dienen
und helfen will, wo Unrecht oder Not
durch Krankheit oder Ungeschick entstand.
Das ist die Gnade, euch jetzt zugeteilt. –
Nun lernet auch die zweite Frage kennen!

Chor Die zweite Frage? Sagt wie lautet sie?
Die erste suchte Namen doch und Herkunft.

Lohengrin Die zweite Frage macht durch Mitleid wissend.
Sie hilft nicht uns, sie neiget sich zum Nächsten.
So wandelt unser Wissen sich zur Tat,
und dies ist das Geheimnis unsrer Burg.

Chor Wie wandelt sich der bittere Schmerz des Abschieds,
so löset sich der Blick hier aus der Enge.
Wir wissen jetzt, dass Dienen Weite schafft
und danken Euch, dem edlen Freund und Helfer,
dem Lehrer unsrer Seelen und des Leides Trost.

Lohengrin Die Zeit ist da! Der Bote nahet wieder.
Es ist der Schwan, dem Botendienst geweiht.
Jetzt darf ich sagen, wer mich hergeleitet,
wer im Gewand des Schwans verborgen ist.
Elsa, es ist dein Bruder, ist der Herzog,
der hier an meine Stelle treten wird.
Ein Bote bleibt er zu der Burg und auch
zu mir. So seid ihr nicht verlassen, Freunde!
Er trägt ein Horn, ein Schwert und einen Ring.
Sie sind von uns als Hilfe ihm gegeben.
Der Ruf des Horns erreicht uns in der Not.
Das Schwert mag mutig der Gefahr begegnen.
Der Ring ohn' Ende sei ein leuchtend Zeichen
der Liebe, die uns unzertrennlich bindet!

Eventuell Musik. Lohengrin macht eine segnende Abschiedsgebärde, schreitet die Stufen empor. Oben ist Elsas Bruder erschienen, mit den Zeichen versehen. Er beugt sich vor Lohengrin, der sein Haupt leicht mit der Hand berührt. Während Lohengrin nach hinten hinabschreitet, kommt der Bruder den Hügel herunter. Dabei schließt sich der Vorhang. Über den Hintergrund kann ein Licht, eine Sonne oder das Bild des Schwans aufleuchten.

Übergang zum Nachspiel. Musik: Takt 35 - 47.

Nachspiel

Gegenwart, wie das Vorspiel. Das Nachspiel findet vor dem Vorhang statt. Das 7. Bild bleibt so lange stehen, dass es beim Öffnen des Vorhanges dann wieder erscheinen kann.

Friedegard, Ernst, Friedwart, Trotz, Freimut treten heraus. Sie stehen zusammen.

Friedegard Weißt du noch, Ernst, was du am letzten Abend nachher zu mir über den Lohengrin gesagt hast?

Ernst Natürlich, das weiß ich sehr gut, denn es lebt schon lange in mir.

Friedwart So kann das, was wir am Lohengrin erleben, zu einem besseren Verständnis unseres eigenen Wollens führen. – Aber die Burg! Was ist eigentlich die Burg, aus der wir heraustreten, um zu wirken, zu helfen?

Freimut Was ist mit der Burg heute?

Trotz Weißt du. Friedwart, ich glaube, heute ist jeder seine eigene Burg!

Freimut Das gibt aber ein schönes Durcheinander.

Trotz Freimut, die Burgen? Die stimmen schon zusammen, weil wir Menschen sind und denken können.

Friedegard So berührt es den ganzen Umfang unseres Lebens.

Ernst Dann müssen wir aus uns heraus, ganz aus unserem Wesen handeln. So stimmen wir schon mit den anderen überein.

DARUM LASST UNS AUS DER BURG UNSERER MENSCHLICHKEIT, DES MENSCHENGEISTES, IN DAS LEBEN GEHEN UND WIRKEN!

Sie gehen zurück.

ENDE

Song

Wie sieht unsere Welt heut' aus,
und man denkt, was wird bloß draus
wir, wir müssen uns zusammentun
die die Menschen, die auf ihrer Faulheit ruhn,
aufrütteln durch Taten
doch die müssen wir erst noch beraten.

Refrain

Ich weiß nicht, wie das weitergehen soll
die Welt verdreht ja Zoll um Zoll,
doch ihr werdet es schon sehen:
wenn alle helfen, dann werdet ihr
dann werdet ihr den Fortschritt sehn.

Aber manchmal denkt man schon,
Undank ist der Welt Lohn.
Wir, wir dürfen aber nicht verzagen
Und wir müssen es eben trotzdem wagen:
allen Dreck aus der Welt,
die dann die Sauberkeit erhält.

Refrain

Ich weiß nicht, wie ...

Text: Katrin Puschmann (Melodie nicht vorhanden)

Vorbemerkung

Das Spiel „Der Ritter“ ist als Klassenspiel für Jugendliche im Beginne des dritten Jahrsiebt geschriebe. Für dieses Alter fehlt es an Spielen, bei denen eine größere Klasse geschlossen mitwirken kann, so dass jeder Beteiligte wenigstens einmal etwas zu sagen hat.

... Das Spiel beginnt mit einer Diskussion einer Schülergruppe über Gegenwartsprobleme. Dabei handelt es sich vornehmlich um die Möglichkeit freiwillig gute und helfende Taten zu tun, und weiter um die Frage der Anonymität, die im guten, aber leider auch in sehr schlechtem Sinne in der heutigen Zeit eine Rolle spielt. Die Suche nach entsprechend guten Beispielen führt zur Erwähnung des Lohengrin. Was zunächst so einfach daher gesprochen war, führt zur Entdeckung eines Lebensbereiches weitesten Ausmaßes mit einem vielfältigen Bezug auf Gegenwartsprobleme und auf die impliziten Fragen der jungen Menschen. Darauf soll in einem Nachwort eingegangen werden. Die Versuchung war groß, auch dem Kern des Spieles, der Lohengrin-Geschichte, ein modernes Gewand zu geben Ein Versuch, das Stück einmal ganz ohne

historische Kostüme zu spielen zeigte solche Möglichkeiten. Es blieb aber bei den alten Bildern der Sage wie sie am Ende des Parzival von Wolfram von Eschenbach und in den Deutschen Sagen der Gebrüder Grimm erscheinen. Dabei kam es mehr auf den inneren Ablauf als auf die äußere Geschichte an. Notwendige Raffungen führten die Schauplätze auf einen nicht näher bezeichneten Ort zusammen und gestalteten Szenen um, ohne dass der Kern verändert wurde. Auf ein dem Vorspiel korrespondierendes Nachspiel, das in der Fortsetzung des Anfangsgesprächs vielleicht ein Diskussionsergebnis herausgestellt hätte, wurde auf Wunsch der Schüler, die den Ablauf des Lohengrin-Geschehens nicht gestört wissen wollten, verzichtet. Lediglich eine kurze Schlussbemerkung einiger Teilnehmer des Gesprächs stellt die Verbindung zum Anfang wieder her und rundet das Ganze ab.

Die Musik war einfach da (Seite 57). In ihren Teilen kann sie Vor- oder Nachspiel verschiedener Szenen bilden. Man kann sie nach vorhandenen Kräften am besten mit einer Streichergruppe als Kern besetzen.

Nachwort

„Das sind die Dimensionen unseres Lebens.“ Lohengrin und die Gegenwart.

Lohengrin ist der Ritter, der mit einem Auftrag einer Geistgemeinschaft, der Gralsritter, in einen Lebensbereich tritt, um zu helfen. Ein solcher Auftrag schließt nicht aus, dass er sich auch einen persönlichen Lebensbereich schafft. Es lebt Freiheit darin, selbstgewähltes Schicksal. Doch sind Bedingungen und Grenzen bekannt. Es liegt nahe, das Erdenleben eines Menschen auch unter solchen Gesichtspunkten zu sehen. Vielleicht hängt damit zusammen, dass der Weg des Parzival, wie auch die Lebenssituation des Lohengrin heute zu den mehr oder weniger bewussten, impliziten Fragen des jungen Menschen gehören. Das Bild des Menschen, wie es in der modernen Naturwissenschaft lebt, wird dazu kaum eine Beziehung finden. Fragen der Jugend aber zeigen, dass eine neue Erlebnisfähigkeit neue Bereiche sucht. Zu diesen gehört urbildlich der Bereich des Lohengrin. Herbert Hahn, Mitbegründer der Freien Waldorfschule in Stuttgart, sagte mir auf eine diesbezügliche Frage, Rudolf Steiner habe ihn auf die Beschäftigung mit dem Lohengrin-Mysterium und dessen Bedeutung für die Zukunft hingewiesen. In einem Vortrag vom 28. März 1905, von dem ich erst nach der Konzeption des Spieles Kenntnis bekam, charakterisiert Rudolf Steiner die Lohengrin-Sage so: „Was soll also diese Sage bedeuten? Eine Initiation, die Einweihung eines Schülers zum Lehrer.“ Und weiter: „Ein neuer Impuls, ein neuer Kultureinschlag sollte eingeleitet werden ... Dieses Hineinrücken einer neuen Kultur ist aufgefasst als ein Höherrücken des Bewusstseins ... Lohengrin, der große Eingeweihte, bringt die neue Kultur herüber aus der Gralsgemeinschaft.“ Es gibt viele Anzeichen dafür, dass dieser Impuls bis in die Gegenwart und darüber hinaus reicht.

Auch die kleinste dramatische Fassung der Lohengrin-Sage ist von Richard Wagners genialem Bühnenwerk gewissermaßen belastet. Aber gerade die Szenen, die das Gemüt ansprechen und in der Erinnerung lieb geworden sind, so der Brautchor oder die Frage können dem Schreiben eines solchen Stückes Schwierigkeiten bereiten. Was in dem Spiel hier vor sich geht, muss bei viel Empfindung sehr herb bleiben. Dann können Schüler dieses Alters die Dinge aussprechen. Von Wagner ist die Person der Ortrud übernommen.¹

¹ Bei Wagner ist Ortrud Telramunds Gemahlin. (Hg.)

Die Beziehung zur Gegenwart erscheint nun an drei Stellen auch im Geschehen deutlich. Die Konzeption des Kernstückes ging von dem Glöckchen aus, das in der Not geläutet werden darf und in der Burg vernommen wird. Das ist eine dritte Art der Frage, die in der Grals Sage auftritt. Sie hat noch einen anderen Charakter als die Frage des Mitleidens des Parzival oder die Frage, die an Lohengrin nicht gestellt werden darf. Hier entspringt dem Hilferuf ein Auftrag, der eine Lebensaufgabe bedeutet. Eigentlich ist es eine innere Verständigung über weitere Entfernungen, im Zeitalter der raffiniertesten technischen Verständigungsmethoden schnell in das Gebiet der Sage verwiesen. Aber neueste Literatur beschreibt telepathische Versuche der gedanklichen Überbrückung großer Entfernungen, wie sie gegenwärtig erprobt werden für den Fall, dass die Technik versagt. Allerdings steht keine Gralsburg dahinter. Das Tönen des Glöckchens von der Kapelle zur Gralsburg ist im Spiel eurythmisch gedacht. Eurythmie sollte die Verwandlung der Bilder begleiten.

Eine weitere Stelle ist die Anonymität, die im Vorspiel diskutiert wird. Die Frage der Namenlosigkeit, wie überhaupt das Problem der Fragen ist vielschichtig und wandelt sich auch im Laufe des Stückes. Die Lösung ist mit Absicht offen gelassen. Bewusstseinswandlungen bekommen am Lohengrin eine seelisch realere Gestalt, doch bleibt das, ohne ausgesprochen zu werden, im Bilde. Die Frage der Elsa bekommt allerdings einen anderen Hintergrund, der das Ganze dem Gegenwartsbewusstsein näher rückt. Elsa hat durch den Angriff von Telramund und Ortrud den heftigen Schock erlitten. Sie ist dadurch wacher geworden und stellt nun die Frage an Lohengrin bewusster und aus einem Gefühl der Verantwortung nicht nur für sich allein. Die Reaktion Lohengrins enthält hier eine besondere, neu gefundene Nuance. Lohengrin gibt die Antwort nicht Elsa allein, sondern allen Bürgern, die um die Situation wissen und um die Frage trauern. Damit sind sie in die große Gemeinschaft um den Gral einbezogen.

Schließlich gibt es eine Beziehung der Sage zu historischen Begebenheiten, die sich in der Gegenwart spiegeln. Sie wird in die Zeit Heinrichs I., des Voglers, datiert, an den in der Person des Königs gedacht ist. Auch damals bestanden Probleme der Öffnung, wie auch der Absicherung nach dem Osten. Aus Schutzbedürfnis entstanden die Anfänge der Städte, was berufliche Umgruppierungen mit sich brachte. Die Handwerker im Spiel diskutieren darüber miteinander. In der Gegenwart erlebt man die Grenze dieser Entwicklung als Notstand und die Auflösung solcher Zusammenballungen. Damit sind weitere Beziehungen genannt. Innerlich aber ganz real und zukünftig bleibt aus dem Bilde der Sage der Prozess, in dem der Schüler zum Lehrer wird und als Bote einer Geistwelt von der wahren Heimat der Seele wider den mächtig werdenden Materialismus künden kann.

Georg Starke

Die erste Aufführung des Stückes fand 1972 in Pforzheim statt.

Klavierauszug: Glockenmusik zu „Der Ritter“ (Lohengrin) (1. u. 72)

Seite 3